31. Jahrgang. Sonnabend, 13. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16606. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Die Getreidezölle vom Standpunkte des praktischen Landwirths aus.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Nach allgemeiner Annahme besteht in maßgebenden Kreisen die Absicht, die Getreidezölle zu erhöhen. Es scheint deshalb nicht überflüssig, wenn diese Angelegenheit auch von einem Landwirth in objectiver Weise besprochen wird.

Zunächst werfen wir die Frage auf: Haben die bisherigen Getreidezölle der Landwirthschaft Nutzen gebracht? Wir neigen uns der Ansicht zu, daß sie einen sehr erheblichen Einfluß auf die Preisbildung überhaupt nicht gehabt haben. Die Getreidepreise sind nach vielen Schwankungen seit der Einführung der Zölle gefallen. Wer dies vorhergesehen und bei der ersten Berathung der Frage im Jahre 1879 vorhergesagt hätte, der würde wahrscheinlich für unzurechnungsfähig gehalten worden sein. Rufen wir uns die Erwägungen, welche der Zollgesetzgebung vorangingen, in die Erinnerung zurück. Die Versuche, das Tabaksmonopol einzuführen, waren gescheitert. Der Tabak wollte nicht „bluten". Ein bedeutendes Geldbedürfniß für das Reich war vorhanden oder wurde wenigstens als unerläßlich behauptet. Für die neue Gesetzgebung wurde aber nicht das Geldbedürfniß ins Feld geführt, sondern auf die Fahne der Bewegung war die berühmte Devise: **Schutz der nationalen Arbeit** geschrieben. Man behauptete, die deutsche Industrie sei nicht mehr exportfähig, unser Vaterland werde durch die Erzeugnisse des billiger producirenden Auslandes überschwemmt, man müsse einen Damm errichten, um die nationale Arbeit zu schützen. Es verstand sich dabei von selbst, daß ein Gewerbe nur geschützt werden konnte auf Kosten des anderen, daß z. B. der Zoll auf Roheisen die Industrie förderte, welche Roheisen producirt, und jene empfindlich schädigte, welche solches weiter verarbeitet. Dieser Schaden sollte in anderer Weise wieder gut gemacht werden, es entstand jener traurige Kampf der Interessen, welcher seit jener Zeit auch im Reichstage nicht aufgehört hat. Die Landwirthschaft stand anfangs dieser Bewegung kühl gegenüber, hatte doch gerade die conservative Partei unter Führung der „Kreuzztg." die freihändlerische Richtung gestützt. Freilich war in dem Winter 1878/79, in der Zeit des großen Umschwunges, auch hier eine Wandelung eingetreten, zu welcher nicht am wenigsten die Getreidezölle, welche von Seiten der Industriellen den Landwirthen als Köder vorgehalten wurden, beigetragen haben. Man sagte sich, wenn einmal alle Gewerbe staatlich geschützt werden sollen, warum nicht auch die Landwirthschaft, und war in dieser Schlußfolge nicht ganz inconsequent. Außerdem war sehr wirksam der Autoritätsglaube an den großen Staatsmann, dem man doch schon so viel verdanke und der die Sache doch wohl besser verstehen werde, als die meisten anderen. So wurde aus einer rein wirthschaftlichen Frage eine politische, und abgesehen von einigen Ausnahmen konnte man die Anhänger der Schutzzölle im conservativen, die Gegner im liberalen Lager finden. Zwei Argumente waren es, mit denen die Conservativen für ihre Sache kämpften. Nach dem einen sollte der Landwirthschaft geholfen werden, welche bei den billigen Getreidepreisen nicht mehr existiren könne, dieselben sollten also erhöht werden.

Wenn nun auf der anderen Seite vor der Vertheuerung des Brodes gewarnt wurde, wodurch der Consument leiden müsse, entgegnete man, der Preis des Brodes werde nicht erhöht werden, das **Ausland müsse den Zoll bezahlen**. Obgleich der hierin liegende Widerspruch in der Presse aufs gründlichste klargestellt wurde, kämpfte man dennoch mit diesen beiden sich ausschließenden Argumenten je nach Bedürfniß weiter, und auch heute hört man aus demselben Lager an den Getreidezöllen bald den Charakter des Schutzzolls, bald den des Finanzzolles hervorheben.

Noch ein drittes Moment kam zur Geltung. Fürst Bismarck nannte die 1879 vorgeschlagenen Zölle Kampfzölle, welche den Zweck verfolgten, das Ausland den deutschen Interessen geneigter zu machen und eine Brücke für künftige Handelsverträge zu bauen.

Nachdem wir uns diese Vorgänge vergegenwärtigt, kommen wir zur Beantwortung der Frage nach dem Nutzen der Kornzölle für die Landwirthschaft, wie er sich nach den bisherigen Erfahrungen darstellt. Wir erwähnten, daß die Preise außerordentlich geschwankt haben. Wir lassen als Belag dafür einige Zahlen aus den hiesigen Wirthschaftsbüchern folgen. Der Roggen brachte pro Tonne im März 1879 110 Mk., im September 175 Mk., Februar 1880 155 Mk., Juni 190 Mk., Oktober 180 Mk., Januar 1881 155 Mk., April 1882 150 Mk., September 115 Mk., Januar 1883 120 Mk., Sept. 148 Mk., März 1884 140 Mk., August 112 Mk., August 1885 118 Mk., Mai 1886 116 Mk., Februar 1887 115 Mk., August 103 Mk. Man sieht daraus, daß die inzwischen so bedeutend erhöhten Zölle das Herabdrücken des Preises unseres Brodkorns auf den jetzigen, seit 1879 niedrigsten Stand nicht verhindert haben. Nun wird behauptet, die Zölle haben einem weiteren Preissturz vorgebeugt, ohne sie würde der Preis um ihren Betrag, also um 30 Mark billiger sein. Der Roggen würde dann heute 73 Mark kosten. Wir glauben nicht daran, können einen Gegenbeweis freilich nicht führen. Die Wirkung der Zölle wird ganz verschieden sein, je nachdem eine Gegend über den Bedarf producirt oder Einfuhr braucht. In der ersteren, wozu die östlichen Provinzen gehören, wird der Einfluß der Zölle, wenn überhaupt vorhanden, ein geringer sein.

Die Preisbildung einer Waare hängt von sehr vielen, im einzelnen nicht nachweisbaren Einflüssen ab, keineswegs allein von der Erntemenge, sondern auch von anderen Dingen, u. a. von der Speculation, d. h. von der Schätzung der Kauflust über das Verhältniß von Angebot und Nachfrage in der Zukunft, und es erscheint als vergebliches Bemühen, die Bedingungen der Preisbewegung mit dem Rechenstift zu verfolgen. Dieses Bemühen beschränkt sich auf Schätzung, deshalb nennt man es eben Speculation. Merkwürdiger Weise und durchaus mißverständlich halten manche Landwirthe die Speculation für nachtheilig, während sie doch allein für einen gewissen Ausgleich der Preise sorgt; ohne sie wären die Schwankungen erheblich größer als in der Wirklichkeit.

Selbst die vorhandenen Thatsachen entziehen sich der Erklärung, die Preissteigerung des Roggens vom März bis September 1879 um 65 Mk. blieb in ihren Ursachen ein Räthsel. Wir haben damals erfahrene Kaufleute nach einer Erklärung gefragt, und erhielten nur solche, aus denen hervorging, daß die Herren selbst rathlos vor dieser Frage standen. Ein Nutzen der Kornzölle für die Landwirthschaft ist mindestens nicht nachzuweisen. Wir glauben eher, daß ein Schaden zu verzeichnen ist. Ganz abgesehen von der viel besprochenen Frage der Getreidemischung, welche durch das Verlangen des Identitätsnachweises verhindert wurde, meinen wir, daß die Landwirthschaft durch die Schutzzölle geschädigt worden. So giebt es eine große Zahl von Landwirthen, welche Hafer als Pferdefutter, Gerste zum Betriebe der Brennerei und Brauerei zu kaufen gezwungen sind. Wer behauptet, daß die Zölle die Preise bedeutend erhöhen, muß zugeben, daß diese Landwirthe geschädigt werden. Manche Landwirthe bauen von Wintergetreide nur Weizen, müssen also den Roggen zum Consum kaufen. Die allermeisten kaufen Oelkuchen, der eingeführt wird, mit einem Zolle belegt; das Futter wird dadurch vertheuert. Ferner wird man annehmen müssen, daß die meisten Wirthschaftsbedürfnisse, wie Eisen, Maschinen, Holz, Petroleum, alle Gewebe, welche zu Kleidungsstücken, zu Säcken verwendet werden, durch die Zölle vertheuert sind. Zum Theil sind diese Waaren seit 1879 thatsächlich billiger geworden, indessen fragt es sich, ob sie bei dem auf aller Production ruhenden Druck nicht noch billiger geworden wären. Es verhält sich ähnlich wie mit den Getreidezöllen; wer behauptet, letztere haben [illegible] die Verhinderung größeren Preisfalles genützt, der muß auch anerkennen, daß die Industriezölle durch Verhinderung größeren Preisfalles der Landwirthschaft geschadet haben. Auf einem Gebiete ist eine erhebliche Benachtheiligung der Landwirthschaft nachzuweisen zu können. Unmittelbar nachdem die deutsche Zollgesetzgebung geändert war, folgten die Nachbarn diesem Beispiele. Frankreich verschloß sich durch starke Zollerhöhung dem deutschen Spiritus seinen Markt und erschwerte die Einfuhr von deutschem Fettvieh. Beide Maßregeln haben sich als außerordentlich schädlich für die deutsche Landwirthschaft erwiesen. Auf den Einwurf, die deutsche Gesetzgebung könne für Maßregeln des Auslandes nicht verantwortlich gemacht werden, verweisen wir auf das klassische Zeugniß des Reichskanzlers, der gerade erklärt hat, er wolle Kampfzölle einführen. Der Kampf ist seitens der Nachbarn aufgenommen, und die deutsche Landwirthschaft hat dabei den Schaden gehabt. Endlich halten wir es für wahrscheinlich, daß auch der Preis für Wolle durch die Schutzzölle gedrückt ist. Bekanntlich beherrscht die deutsche Textilindustrie die ganze Erde. Durch die Zollerhöhung für Garne in Deutschland, durch die Zollerhöhung für Gewebe im Auslande, z. B. Oesterreich, ist unserer Industrie die Fabrikation und der Export erschwert, es bleibt weniger Gewinn übrig und es ist ganz natürlich, daß für das Rohmaterial nur ein geringerer Preis bewilligt werden kann.

Aus allen diesen Gründen glauben wir, daß die Landwirthschaft aus der Schutzzollpolitik keinen Gewinn gezogen, eher Schaden davongetragen hat, wenn auch beides sich nicht ziffermäßig nachweisen läßt. **Sollen wir unter diesen Umständen eine weitere Erhöhung der Getreidezölle befürworten? Die Antwort muß verneinend lauten,** schon weil wir garnicht wissen, ob das Getreide auch wirklich und schleunig mit seinem Preise der Zollerhöhung folgen wird. Welche ungünstigen Erfahrungen sind bei der letzten Zollerhöhung mit dem Sperrgesetze gemacht worden! Der Bedarf für viele Monate wurde auf allen Bahnen über die Grenze gebracht, in Folge des großen Ueberflusses wurde zunächst der Preis gedrückt, den Landwirthen also nicht geholfen; so kann es wieder kommen, wenn wirklich der Reichstag noch im Herbst zusammentreten und die Zollerhöhung beschließen sollte; dann wird eine Frist für Abwickelung der Geschäfte gestellt werden müssen, während derselben werden kolossale Vorräthe ins Land geschafft und die erwartete Wirkung des Zolles kann vielleicht erst nach der nächsten Ernte eintreten. Bringt das nächste Jahr eine Mißernte, in Folge deren die Preise an sich steigen und vielleicht, wie 1879, 175 Mk. oder mehr erreichen würden, dann wäre eine Zollerhöhung um 30 Mk. — von diesem Zuschlage träumen manche — einfach unmöglich, das Gesetz müßte wieder geändert werden. Wer wollte leugnen, daß diese Eventualität eintreten kann? Wir betrachten es als einen Fehler der meisten sog. Wirthschaftsgesetze, daß sie den Charakter von Experimenten tragen, daß niemand ihre Wirkung vorhersehen kann. So scheint es auch dem neuesten Spiritusgesetze zu gehen. Durch die Erhöhung der Maischsteuer, der Exportbonification und durch die Nachsteuer hat man geglaubt die inländischen Vorräthe stark zu räumen, so daß in der neuen Campagne bei kleinem Lager die Production beginnen könne. Man hat sich in dieser Rechnung getäuscht, der Export ist still. Durch Gegenmaßregeln der Schweiz und Frankreichs, vielleicht auch andere Einflüsse ist der Plan gekreuzt, wahrscheinlich auch hier zum Nachtheil der Landwirthe. Wir haben an solchen Experimenten zunächst genug und wünschen auch die neue Zollerhöhung nicht herbei.

Wir haben uns bei dieser Erörterung absichtlich auf den **Standpunkt des praktischen Landwirths** beschränkt und überlassen es den Männern der Volkswirthschaft, die Frage mehr theoretisch zu behandeln.

Deutschland.

* **Berlin**, 12. August. Der **Kaiser**, der, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, in Babelsberg wieder eingetroffen ist, hat die Strapazen der langen Reise gut überstanden und befindet sich fortdauernd wohl, wie ihm überhaupt der Aufenthalt in Gastein sehr gut bekommen ist. In einem Rückblick auf die diesmalige Gasteiner Kur des Kaisers heißt es:

Die erfrischende Wirkung des Bades empfand Kaiser Wilhelm alsbald derart, daß er selbst seine Badezeit steigerte und — was sonst nie gewesen — in den letzten Tagen volle 24 Minuten im Wasser verblieb. Die strenge Sorgfalt, mit welcher zu Anfang das ärztliche Consilium das Baden überwachte, milderte sich von selbst. Ehe der Kaiser in die Kabine ging, begab sich der erste Leibarzt Dr. v. Lauer

---

□ Von der Berliner Kunst-Ausstellung.

II.

Die Historie. 1. Die Alten.

Man kann oft die Behauptung hören, daß jede Zeit sich für eine Zeit des Uebergangs gehalten habe und daß diese Meinung psychologisch leicht verständlich sei. Davon solle man lernen und nicht auch in diesen Fehler verfallen. — Ob die Behauptung richtig oder falsch ist, sei dahingestellt. Unsere Zeit kann jedenfalls nichts davon lernen, soweit es sich um die Beurtheilung unserer Kunst handelt. Auf diesem Gebiete stehen wir sicher am Ende einer alten und am Anfang einer neuen Periode. Gewiß wird einem Historiker kommender Zeit das, was unsere Künstler schaffen, nicht ganz so bunt und heterogen erscheinen, wie uns, die wir mitten darin stehen. Er wird vielleicht auch in den verschiedensten Erscheinungen einen gewissen gemeinsamen Zug zu entdecken vermögen, der sie als Gebilde ein und derselben Zeit charakterisirt. Aber fundamentale Unterschiede werden bleiben. Wenn wir die Räume unserer Ausstellung durchwandern, wenn wir unsere Blicke von Ernst Hildebrand's „Tullia", von Alma Tadema's „Antonius und Kleopatra" lenken auf Uhde's „Bergpredigt", wenn wir von Reinhold Begas' „elektrischen Funken" kommen zu Adolf Hildebrand's „Kugelspieler", dann drängt sich uns die feste Ueberzeugung auf, diese Werke sind Kinder zweier gänzlich verschiedener Geschlechter, zweier Geschlechter, zwischen denen eine Welt steht, und keinem noch so objectiven Historiker werden sie jemals als etwas anderes erscheinen können. Sie platzen hier hart aneinander, unvermittelt.

Man hat für solche Erscheinungen stets das Wort Eklekticismus bei der Hand. „Wie gut der Zeit, die nicht zu eignem Stil den Muth erschwang, die Aefferei gefiel" hat Paul Heyse einmal im Zorn über die Julius Wolff, Baumbach und Genossen ausgerufen. Das paßt in der That bis zu einem gewissen Grade auf die Poesie unserer Zeit. Für den Grundzug unserer bildenden Kunst aber, wenn auch wohl hie und da ein wenig Eklekticismus mit unterlaufen mag, reicht das bequeme Schlagwort nicht hin. Hier sind „Väter und Söhne" und es ist wirklich eine „neue Generation" da. In Künstlern wie Tadema, Adolf Hildebrand und anderen klingt die Tradition aus, sie klingt manchmal noch in herrlichen Accorden, doch wir können das wehmüthige Gefühl nicht los werden, daß wir einen Schwanengesang hören. Was ihnen aber mächtig entgegenbraust, das kommt unmittelbar von der Natur her, und mag es manchmal noch wunderliche Formen annehmen, mag es im Gegensatz zu dem Ueberlieferten seine Eigenthümlichkeiten übertreiben und dem Zaghaften erschreckend, monströs, dem Blasirten curios und lächerlich, der großen Masse einfach häßlich erscheinen, es ist eben wegen seiner Herkunft stärker als alles, was ihm entgegensteht, und wird schließlich sich durchsetzen.

In dem vorigen Artikel, der die Gedanken bei Eröffnung der Ausstellung und die ersten Eindrücke wiedergeben sollte, habe ich schon erwähnt, daß besonders auf dem Gebiet der Malerei die meisten Sachen einfach als Waaren anzusehen sind, die wie andere Waaren producirt werden, um ihren Producenten zu ernähren. Diese Bilder sind so nichtssagend, daß sich wirklich nichts darüber sagen läßt. Sie kommen garnicht in Betracht. Aber daneben findet sich doch, wie ebenfalls schon hervorgehoben, eine kleine Anzahl von Arbeiten, welche die beiden soeben angedeuteten Hauptströmungen in unserer Kunstentwickelung deutlich zu illustriren geeignet erscheinen, und ein näheres Eingehen auf dieselben liefert uns den Hauptgesichtspunkt, von welchem aus wir auch der diesjährigen Ausstellung ein gewisses Interesse abzugewinnen vermögen. Wir haben es nur mit wenigen Bildern zu thun und können uns mit denselben daher um so gründlicher beschäftigen.

Was uns interessirt, äußert sich bis zu einem gewissen Grade fast in allen Stoffgebieten, auf denen unsere Künstler sich bewegen, aber es tritt nirgends deutlicher zu Tage, als auf dem, das man mit dem Namen der Historie zu bezeichnen pflegt. Das Wort ist hier im weitesten Sinne genommen, mythologische und religiöse Stoffe fallen unter diesen Begriff. — Wandern wir nun zunächst zu den Alten, zu den Leuten der Tradition. In der neuesten Geschichte unserer Kunst können wir eine eigenthümliche Linie verfolgen, die von Cornelius über Kaulbach und Piloty zu Makart führt. Auf dieser Linie geht das gedankliche Moment abwärts und das malerische steigt in demselben Grade. Cornelius war ein außerordentlich gedankenreicher Künstler, aber malen konnte er garnicht. Kaulbach malte sehr viel besser, ist aber im Vergleich zu Cornelius außerordentlich platt in seinen Ideen. Piloty macht in der Malerei Epoche, versucht es aber kaum noch, mehr zu geben als ein historisches Stillleben, und bei Makart endlich ist die Farbe alles und der Gedanke nichts. Ich glaube, wir können fast alle unsere Historienmaler, die neuen Talente des letzten Jahrzehnts ausgenommen, irgendwo auf dieser Linie unterbringen. Da sehen wir auf unserer Ausstellung eine in diesem Jahre bemalte riesige Leinwand, die durchaus Beachtung verdient. Es ist die „Tullia" von Ernst Hildebrand. Die Geschichte spielt in Rom. Tullia hatte, so erzählt uns der allwissende Katalog, um zur Herrschaft zu gelangen, ihren Gatten Tarquinius zur Verschwörung gegen ihren eigenen Vater aufgereizt. Der König eilt auf diese Kunde auf das Kapitol und schilt den Eidam einen Verschwörer. Dieser ergreift den schwachen Greis und stürzt ihn die Stufen hinab. Ehe er, von Getreuen hinweggeführt, seine Wohnung erreicht, ermorden ihn die Diener des Tyrannen. Tullia begrüßt nun ihren Gemahl im Senat als König; ihr Frohlocken ist so gräßlich, daß er sie heimkehren heißt. In einer engen Gasse — und diesen Moment stellt das Bild dar — trifft sie mit ihrem Wagen auf die Leiche ihres Vaters und befiehlt dem Führer, die zurückweichenden Pferde über den Todten hinwegzutreiben. Ein grausiger Stoff und sehr anschaulich dargestellt! Wir blicken in die enge Straße, das Gefährt, auf dem die rasende Frau mit gräßlicher Geberde hoch aufgerichtet steht, kommt gerade auf uns zu. Die Pferde bäumen sich wild in die Höhe beim Anblick des alten Mannes, der fast nackt auf dem Straßenpflaster liegt, aber die Geißel treibt sie weiter, im nächsten Augenblick ist der Wagen über den Leichnam dahingerollt. Eine lebhaft bewegte Volksmenge weicht entsetzt zurück: Grausen, Furcht, Abscheu auf allen Gesichtern. — Das Ganze ist sehr geschickt componirt, in scheinbarer Absichtslosigkeit schließen sich alle die Figuren zu schönen Linien an einander, die Farbe ist durchweg fein und angenehm, die Luft zwischen den Häusern dämpft alles zu wohlthuender Harmonie. Ueberall zeigt sich ein großes Können und flößt uns einen entschiedenen Respect ein vor der Hand, die dies alles geschaffen. Und doch — trotz alledem bleiben wir diesem Bild gegenüber kalt wie Eis. Der Gedanke an die Tochter, die über den eigenen Vater hinwegjagt, hat uns vielleicht einen Moment schaudern gemacht, aber nun versenken wir uns in die Einzelheiten und ein immer entschiedeneres Gefühl des Mißbehagens überkommt uns. Diese Wand da links, gegen welche das Volk sich drängt, um dem Wagen auszuweichen, das ist ja eine — Theatercoulisse, und diese Menschen in ihren schön einstudirten Stellungen, wir haben sie schon öfter gesehen: Statisten sind's vom Theater. Mögen sie ihre Gesichter noch so sehr verzerren, wir glauben ihnen nicht, mögen sie noch so sehr mit ihren Armen in der Luft herumfuchteln, wir denken nicht an das Leben, sondern an die große berühmte Forumsscene in Julius Cäsar, wie wir sie bei den Meiningern gesehen haben. Und dieser Mann da an der Erde! In einer so unerträglich schönen Pose stirbt ein Schauspieler, kein Mensch. Warum soll die Tullia nicht über den Schauspieler hinwegfahren mit ihren Pferden, die eine so edle, sittliche Entrüstung zur Schau tragen, wie sie in einem Pferdeherzen noch niemals gewachsen ist? Solche Pferde giebt's ja garnicht, sie werden dem Modell da unten keinen Schaden thun. Wir ärgern uns, daß wir auch nur einen Augenblick an Vater und Tochter gedacht haben. Es hat wohl allerdings noch niemand eine Tochter in einer solchen Situation gesehen, aber der Künstler muß sie doch mit seinem inneren Auge geschaut haben, er muß uns doch glauben machen, daß eine Tochter so aussieht, wenn sie über die Leiche ihres Vaters hinwegfährt. Diese Person jedoch da oben auf dem Wagen reißt zwar Augen und Mund in ganz erschreckender Weise auf, sonst ist sie eigentlich recht langweilig. Sie geht uns garnichts an. Und in Rom spielt die Geschichte? Richtig, da steht ja eine Wölfin und da sind auch die beiden Kleinen, Romulus und Remus. Potztausend! Die Bronze ist echt! Sie kommt entschieden direct aus einem Antiken-Museum, sie hat eine so wundervolle Patina angesetzt, sie muß wenigstens zweitausend Jahre in der Erde gelegen haben. Jetzt umweht uns wenigstens ein Hauch altrömischen Geistes! Aber die Geschichte spielt ja vor zweitausend Jahren. Ob die Bronze wohl auch damals schon so herrlich grün patinirt war? Und — dem Himmel sei Dank — von dem Aerger, den wir über die ganze Komödie da empfanden, befreit uns ein schallendes Gelächter.

Die Abstammung dieses Bildes ist ganz unverkennbar. Von Cornelius allerdings ist darin nicht mehr viel zu verspüren, aber an Kaulbach erinnert diese übertriebene Leidenschaftlichkeit im Ausdruck der Gesichter, die so außerordentlich erkältend wirkt, weil sie immer etwas fratzenhaftes hat, an Piloty müssen wir denken bei diesem unwahr schönen Arrangement, — eine Frau im Vordergrunde, die eine Vase hat fallen lassen, könnte geradezu von dem verstorbenen Münchener Akademie-Director gemalt sein, so malerisch liegen die Scherben an der Erde, — und auch Makart scheint auf die Farbengebung, und zwar zum Vortheil, ein wenig eingewirkt zu haben. Aber auch etwas neues enthält das Bild, was seine Ahnen garnicht oder nur in ganz geringem Grade kannten: die aufdringliche historische „Treue", die besonders in jener garnicht zu übersehenden famosen Bronze zum Ausdruck kommt. Dies neue Moment ist garnicht unwichtig, ja ich glaube, es ist geeignet, der alten Historienmalerei noch ein gewisses neues Leben einzuhauchen. Die Sache muß nur nicht so ungeschickt gemacht werden wie von Hildebrand. Im übrigen ist unser Publikum außerordentlich empfänglich für alle sogenannten Kunstwerke, von denen man auch noch etwas lernen kann. Und wenn es sich gar um Aegypten handelt! Da ist ein Bild von Alma-Tadema, „Antonius und Kleopatra" darstellend. Ich bin fest überzeugt, das jede höhere Tochter, wenn sie nur durch die Ebers'schen Romane genügend vorgebildet ist, dieses Gemälde vortrefflich

mit einem assistirenden Collegen zu Sr. Majestät, um den Puls zu fühlen und Gewißheit über das Allgemeinbefinden zu erhalten. Während des Badens leistete Leibarzt Dr. Leuthold dem Kaiser Gesellschaft und las dem hohen Herrn aus Zeitungen und Büchern vor. Nach dem vierten Tage konnte man schon die stetig fortschreitende Kräftigung wahrnehmen; Kaiser Wilhelm, welcher im Vorjahre und auch jetzt während der ersten Tage in das Badezimmer geführt wurde, lehnte dann die Begleitung ab und nahm, leicht auf einen Stock gestützt, selbst seinen Weg. Nebst den Berliner Zeitungen lagen diesmal auch Wiener Blätter auf dem Lesetische des Kaisers, der sich befriedigt über die sympathische Theilnahme der Oesterreicher für seine Person äußerte. War der Fürst zu ermüdet, um selbst die Zeitungslektüre vorzunehmen, dann mußte der diensthabende Cavalier ein oder das andere Wiener Blatt zur Hand nehmen und vorlesen. Montag und Dienstag hatte der Kaiser verlängerte Arbeitszeit. Neben der Erledigung der Regierungsangelegenheiten, welche die große Couriertasche bringt, hatte der erlauchte Fürst eine lange Liste revidirt und festgestellt, welche die Namen aller jener enthält, die dem Kaiser direct oder indirect Dienste geleistet, oder welchen durch das Wohnen des hohen Herrn im Badeschlosse ein Verdienst entgangen. Die Kellnerschaar, bis zum letzten Bierjungen, welche sonst von den das Badeschloß bewohnenden Parteien Trinkgelder erhält, und selbst die Küchendienerschaft bekam eine entsprechende Entschädigung.

* **[Die Kronprinzessin in England.]** Wie aus London vom 11. August telegraphirt wird, besuchte die Frau Kronprinzessin am Donnerstag Nachmittag mit den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe und mit der Herzogin von Edinburg von East Cowes aus in der kgl. Yacht „Victoria and Albert“ in Southampton den auf der Reise von Bremen nach Newyork dort eingetroffenen Dampfer des norddeutschen Lloyd „Trave“. An Bord des letzteren befand sich zum Empfang der deutsche Consul Keller von Southampton.

Berlin, 11. August. Seitens des Bischofs von Kulm ist nun festgesetzt worden, daß das Diözesan-Seminar zu Pelplin am 4. Oktober feierlich eröffnet wird. Dieses Ereigniß hat (wie bereits an anderer Stelle erwähnt ist. D. R.) den Bischof auch zu einem Hirtenbrief veranlaßt, der am nächsten Sonntag in allen Kirchen der Diözese von der Kanzel verlesen wird. Für die Katholiken der Kulmer Diözese ist dieses Ereigniß um so freudiger, als das kirchenpolitische Gesetz vom vorigen Jahre von der Wiedereröffnung der geistlichen Seminare die in den Diözesen Kulm und Posen-Gnesen ausnahm und dem Könige das Recht, auch diese wieder durch Verordnung zuzulassen, ertheilte. Die königl. Verordnung für die Wiedereröffnung des Pelpliner Seminars wurde seit der Ernennung des Hrn. Dr. Redner zum Bischof von Kulm seit langem erwartet. Die persönlichen Eigenschaften des Genannten, sein Auftreten gegen die polonisirenden Tendenzen der Geistlichkeit, die offenbare Bevorzugung der Deutschen bei Besetzung der Domherrnstellen wurden als die erforderlichen Vorbedingungen für die Wiedereröffnung des Pelpliner Seminars angesehen, so daß niemand überrascht war, als diese durch königl. Verordnung angeordnet wurde.

Es sind von den vor Beginn des Culturkampfes bestandenen Priesterseminaren jetzt noch die in der Diözese Posen-Gnesen geschlossen. Die Hoffnung der Katholiken daselbst, daß auch diese Seminare wieder zugelassen werden, ist nicht groß. An dem Verhalten des Erzbischofs Dinder liegt es gewiß nicht, wenn die Sachlage hier noch unverändert ist. Die „Germ.“ behauptet allerdings, in Regierungskreisen sei man bereits davon überzeugt, daß man sich in Herrn Dinder getäuscht habe. Aber thatsächlich ist bisher nichts bekannt geworden, was zu dieser Annahme berechtigte. Herr Dinder muß sehr vorsichtig und geschickt operiren, um weder bei der Regierung anzustoßen, noch die Diözesan-Geistlichkeit gegen sich einzunehmen. Es zeugt von vielem diplomatischen Geschick, daß während des Episcopats von Herrn Dinder noch kein Fall bekannt geworden ist, der nach der einen oder anderen Seite Unzufriedenheit erregt hätte. Nicht die Person oder die Amtsführung des Posener Erzbischofs hindert die Wiedereröffnung der Seminare in Posen und in Gnesen, sondern die Haltung der höheren wie der niederen Geistlichkeit in der Erzdiözese. Ein geistliches Seminar unter der Leitung eines ausgesprochen polnisch-nationalen Clerus würde von neuem eine Agitationsschule im Sinne des Polenthums werden. Das will die Regierung verhüten. Damit ist aber die Wiedereröffnung der Seminare in Posen-Gnesen ad calendas Graecas vertagt, denn einen Wechsel der politischen Gesinnung des polnischen Clerus kann man nicht erwarten, und die Berufung von Geistlichen aus anderen Diözesen in die hervorragenden Stellen des Erzbisthums Posen ist bisher noch immer vergeblich versucht worden.

* **[Graf Schuwalow]**, der russische Botschafter in Berlin, wird, der „Nat.-Ztg. zufolge, der Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky in Kissingen gleichfalls beiwohnen.

* **[Robert Koch contra Pasteur.]** Der verdiente französische Gelehrte Louis Pasteur verdankt seinen Weltruf nicht erst seiner Schutzimpfung gegen die Hundswuth, auch nicht dem nach ihm benannten Verfahren (Pasteurisiren) zur Haltbarmachung des Weines, sondern vorzugsweise seiner Entdeckung, daß die den Viehstand so sehr verheerende Milzbrandkrankheit durch Bacterien erzeugt werde, und daß man die Thiere gegen diese Erkrankung wirksam schützen könne durch Impfungen mit demselben, aber gemilderten Krankheitsgifte. Die französischen Landwirthe und Viehzüchter erkannten sehr schnell, welch hohe Bedeutung dieses Verfahren für die Erhaltung ihres Viehstandes habe, und nahmen die neue Lehre Pasteurs mit Enthusiasmus auf. Hunderttausende von Francs wurden ihm von einzelnen großen Viehzüchtern, von landwirthschaftlichen Vereinen, sowie von der französischen Regierung zur Fortsetzung seiner Versuche und zur Ausführung der Schutzimpfungen gewährt, und Pasteur installirte an verschiedenen Stellen im Lande Institute, in welchen das zu den Schutzimpfungen erforderliche Material producirt und von welchem aus die Impfungen der Viehbestände geleitet wurden.

Robert Koch, der sich gleichfalls mit Untersuchungen über diesen Gegenstand beschäftigte, kam zu dem Resultate, daß Pasteurs Schutzimpfung keinen praktischen Werth habe, und er hält neuerdings in einem Schreiben an die französische Fachzeitschrift „Semaine médicale“ diese Ansicht aufrecht. Geheimrath Koch schließt mit folgender, sehr deutlichen Erklärung: „So lange andere competente Beobachter nicht ebenso brillante Resultate mittheilen werden, wie Pasteur, so lange die Milzbrand-Impfung nicht in den inficirten Gegenden Oesterreich-Ungarns, Rußlands, Deutschlands, Italiens allgemeine Verbreitung gefunden haben wird — so lange wird man nicht behaupten können, daß die früher von mir erhobenen Einwände durch die Thatsachen widerlegt sind. Im Gegentheil, alle bis heute gemachten Erfahrungen, alle vorgebrachten Thatsachen bestätigen vollkommen meine ursprüngliche Ansicht, daß die Milzbrandimpfung nicht einbringt, was sie an Kosten verursacht, daß sie **keinerlei Werth für die Praxis besitzt.**“

* **[Zur Ausführung des § 121 des Reichsgesetzes, betreffend die Unfall-Versicherung der Seeleute]** und anderer bei der Seeschiffahrt betheiligter Personen, vom 13. Juli 1887, haben der Minister des Innern und der Minister für Handel und Gewerbe unterm 7. August c. folgende Bestimmungen erlassen:

Die den höheren Verwaltungsbehörden in jenem Gesetz zugewiesenen Verrichtungen werden von den Regierungspräsidenten wahrgenommen. In der Provinz Schleswig-Holstein tritt bis zu demjenigen Zeitpunkte, mit welchem daselbst die Gesetze vom 30. Juli 1883 über die allgemeine Landesverwaltung und vom 1. Aug. 1883 über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichts-Behörden in Kraft gesetzt werden, an die Stelle des Regierungspräsidenten die Regierungsabtheilung des Innern in Schleswig.

Als untere Verwaltungsbehörden im Sinne des Reichsgesetzes vom 13. Juli 1887 gelten die Landräthe, in Städten von mehr als zehntausend Einwohnern die Orts-Polizeibehörden. In der Provinz Hannover gelten als untere Verwaltungsbehörden in Städten, auf welche die hannoversche revidirte Städteordnung vom 24. Juni 1858 Anwendung findet, mit Ausnahme der in § 27 Absatz 2 der Kreisordnung vom 6. Mai 1884 bezeichneten Städte, die Magistrate.

Die in dem Reichsgesetz vom 13. Juli 1887 den Orts-Polizeibehörden überwiesenen Functionen werden innerhalb der ihnen zugewiesenen Bezirke von denjenigen Beamten oder Behörden wahrgenommen, welche die örtliche Polizeiverwaltung auszuüben haben.

* **[Der russische Fremden-Ukas.]** In Rußland scheint bei der Ausführung des Ausländer-Ukases eine mildere Praxis Platz greifen zu sollen. Der Gouverneur von Petrikau hat der G. v. Kramsta-schen Gewerkschaft gegenüber die vor einigen Tagen erlassene Verfügung, wonach mehreren deutschen Beamten die Thätigkeit bei ihren Werken untersagt wurde, aufgehoben, und zwar so, daß dieselben „bis auf weiteres“ ihre Functionen als Betriebsleiter wieder aufnehmen können. Die Genehmigung ist vorläufig bis zum 1. Oktober ertheilt worden. Man darf sich demnach der Hoffnung hingeben, daß die von der Petersburger „Börs.-Ztg.“ angekündigten „Erleichterungen“ generell zur Geltung kommen werden.

* **[Erhebung der landwirthschaftlichen Betriebe.]** Mit der Berufszählung vom 5. Juni 1882 war auch eine Erhebung der landwirthschaftlichen Betriebe verbunden, welche ergab, daß in Preußen von nicht weniger als 3 040 136 Haushaltungen oder von 53,5 Proc. aller überhaupt bestehenden die Landwirthschaft betrieben werde. Um nun dem Einwande näher zu treten, daß unter dieser überraschend großen Zahl von landwirthschaftlichen Betrieben sehr viel kleine befindlich seien, welche weder statistisch noch wirthschaftlich der Landwirthschaft zugerechnet werden könnten, und daß überdies auch viele nur nebenher betriebene Landwirthschaften vorhanden seien, hat das Statistische Bureau die Betriebe in Preußen nach Größenklassen ermittelt und außerdem auch festgestellt, wieviel Landwirthschaften von ihren Inhabern hauptberuflich und wieviel nebenberuflich betrieben wurden. Es sind dadurch sehr wichtige Zahlen zur Feststellung unserer wirthschaftlichen Organisation gewonnen. Zunächst hat sich nach der „Stat. Corr.“, welche die Hauptzahlen publicirt, ergeben, daß von den 3 040 196 Landwirthschaftsbetrieben 1 232 168 Hauptbetriebe und 1 808 028 Nebenbetriebe waren. Die Zahl der Nebenbetriebe ist demnach sehr groß, doch wird noch in 21⅔ Proc. aller Haushaltungen Preußens die selbständige Landwirthschaft als Hauptberuf des Inhabers angeführt. Die Behauptung, daß der weit überwiegende Theil der Bevölkerung Preußens im landwirthschaftlichen Berufe thätig sei, wird demnach eine starke Einschränkung erfahren müssen.

Unter den 1 808 028 Nebenbetrieben befanden sich 594 539, welche je weniger als 0,20 Hectar (zusammen nur 62 093 Hectar) bewirthschafteten; 748 084 hatten 0,20 bis 1 Hectar (zusammen 396 793); 251 570 1—2 Hectar und 154 954 2 bis 5 Hectar. Die kleinsten Nebenbetriebe sind also sehr bedeutend, was erklärlich ist, wenn man berücksichtigt, daß nach der Zählinstruction auch die kleinste landwirthschaftlich benutzte Fläche als landwirthschaftlicher Betrieb gezählt werden mußte. Im Durchschnitt kommen auf jeden Nebenbetrieb doch noch 1,36 Hectar Wirthschaftsfläche, weil auch Nebenbetriebe mit bedeutender Fläche vorhanden waren, meist wohl mit Zuckerfabriken, Brauereien u. s. w. verbunden. Die Großbetriebe mit über 100 Hectar, deren es 388 als Nebenbetriebe giebt, haben zusammen 155 617 Hectar Wirthschaftsfläche. Was die landwirthschaftlichen Hauptbetriebe betrifft, so gehören denselben 90¾ Proc. der gesammten Wirthschaftsfläche des Staates an; im Durchschnitt kommt auf jede Haushaltung 11,46 Hectar Fläche. Immerhin aber ist, wie auch die „Stat. Corr.“ hervorhebt, der Parzellenbesitz noch verhältnißmäßig stark vertreten. 18 453 Hauptbetriebe sollen je unter 0,20 Hectar Fläche (zusammen 3040 Hectar) gehabt haben. Es liegt auf der Hand, daß hier von einem Hauptbetriebe im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein kann. Eine Bewirthschaftung von weniger als 0,20 Hectar kann unmöglich den Hauptberuf des Inhabers bilden. 95 648 Hauptbetriebe hatten 0,20—1 Hectar, 156 864 1—2 Hectar. Es kommen mithin nahezu 22 Proc. aller Hauptbetriebe (dagegen nur 1,52 Proc. der gesammten Wirthschaftsfläche der Hauptbetriebe) auf Wirthschaften mit unter 2 Hectar Anbaufläche.

Der Kleinbauernwirthschaft (2—5 Hectar) gehörten 338 300 Betriebe — 27,46 Proc. aller — mit 1 402 115 Hectar — 5,81 Proc. der Wirthschaftsfläche — an; dem gewöhnlichen bäuerlichen Besitze (5—20 Hectar) 422 606 (34,30 Proc.) mit 5 482 439 Hectar (22,73 Proc.), der Großbauernschaft (20—100 Hectar) 180 246 (14,63 Proc.) mit 8 239 240 Hectar (34,15 Proc.) und den Großbetrieben 20 051 (1,62 Proc.) mit 8 634 171 Hectar (35,79 Proc.). Haushaltungen mit über 1000 Hectar wurden 473 gezählt, die zusammen 954 385 Hectar Fläche inne hatten.

Münster, 11. August. Die hiesige Stadtvertretung in Westfalen hat für den Grunderwerb zum Bau des **Dortmund-Ems-Canals** 350 000 **Mark** bewilligt.

Straßburg i. E., 11. August. Der Statthalter Fürst v. Hohenlohe ist heute Abend von Aussee hierher zurückgekehrt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. August. Der Minister des Auswärtigen, Graf **Kalnoky**, begiebt sich morgen zu mehrtägigem Aufenthalte an das kaiserliche Hoflager in Ischl.

Wien, 11. August. Der bekannte bosnische Insurgentenführer **Hadschi Loja**, der den Oesterreichern bei ihrem Einmarsche in Bosnien so zähen Widerstand entgegensetzte, ist auf der Reise nach Mekka gestorben.

England.

London, 10. August. Dem **Parlament** wurde gestern der Bericht der Commission vorgelegt, welche eingesetzt war, um Reformen des **Rettungsdienstes zur See** vorzuschlagen. Die Commission befürwortet eine amtliche Inspection der Böte und Rettungsapparate aller Schiffe, macht auf die Bedeutung der Flösse bei Schiffbrüchen aufmerksam und meint, daß alle Bänke und Stühle auf Deck so eingerichtet sein sollten, daß sie zur Noth eine oder mehrere Personen tragen könnten. Betreffs der Rettungsgürtel und Bojen wurden die Verordnungen der Vereinigten Staaten als Muster hingestellt. Zum Schlusse räth die Commission, das Handelsamt sollte einen eigenen Ausschuß einsetzen, welcher neue Verordnungen über den Rettungsdienst zur See erlassen solle. In dem Ausschuß sollten Rheder, Schiffsbauer, praktische Seeleute und Versicherungsgesellschaften vertreten sein.

London, 11. August. Der englische Botschafter **Malet** ist heute Abend auf seinen Posten in Berlin zurückgereist.

London, 11. August, Abends. **[Unterhaus.]** Labouchère beantragt die Vertagung des Hauses behufs Erörterung der Beziehungen Englands gegenüber der türkischen und ägyptischen, sowie der russischen und französischen Regierung hinsichtlich der jüngst wegen **Aegyptens** beabsichtigt gewesenen **Convention.** Unterstaatssecretär Fergusson vertheidigt das bezügliche Vorgehen der Regierung und erklärt, jede von England bezüglich Aegyptens eingegangene Verpflichtung müsse aufrecht erhalten werden, ein Rückzug der englischen Truppen aus Aegypten sei unmöglich, bis die übernommene Aufgabe erfüllt sei, eine Reduction der Steuern in Aegypten sei unthunlich, wenn Aegypten seinen Verpflichtungen gerecht werden solle. Die Pflicht Englands sei übrigens nicht nur, die in Aegypten übernommene Aufgabe zu erfüllen, sondern auch darauf zu sehen, daß die Sicherheit des Suezcanals vollständig sichergestellt werde. (W. T.)

Im Fortgang der Berathung über den Vertagungsantrag Labouchère's erklärte der Schatzkanzler Goschen, eine Ermäßigung der **Zinsen der ägyptischen Staatsschuld** erscheine allerdings erwünscht, es hänge dies aber nicht von England allein ab, auch die anderen Mächten müßten consultirt werden, von denen die Ansichten der ägyptischen Bonsinhaber getheilt würden. Die englische Regierung werde ihr möglichstes thun, eine befriedigende Lösung der ägyptischen Finanzfragen zu erlangen und in diesem Sinne auch bei den anderen Mächten zu wirken. Labouchère zog darauf seinen Vertagungsantrag zurück.

[Oberhaus.] Bei der Berathung eines vom Unterhause zu der **irischen Bodengesetzbill** beschlossenen Amendements erklärte Lord Salisbury, die Regierung habe die ursprüngliche Fassung vorgezogen, es würde aber ein großes Uebel gewesen sein, wenn die Regierung die Bill zurückgezogen hätte, denn die Zurückziehung der Bill hätte leicht, früher oder später, zur Auflösung des Parlaments führen und die loyalen Wähler hätten sich auf diejenige Seite stellen können, welche die Regierung als für die Existenz des Reichs absolut gefährlich erachte. (W. T.)

London, 12. August. Das **Oberhaus** berieth über die Amendements des Unterhauses zur irischen Landbill. Mehrere Abänderungen wurden nicht genehmigt, so daß die Bill an das Unterhaus zurückgeht.

Das **Unterhaus** nahm die zweite Lesung der Bill an, welcher Bauern den Erwerb kleiner Grundstücke zu erleichtern bestimmt ist. (W. T.)

---

zu würdigen wissen wird. Diese Schiffe, diese Ruder, diese Armspangen stimmen gewiß genau mit den Beschreibungen zusammen, die der gelehrte Herr Ebers davon in seinen Büchern giebt. Da ist alles echt bis auf die Nasen, die von vielen klassisch genannt werden, andere aber auch vielleicht an die schöne Physiognomie gewisser Wolle tragender sehr nützlicher Vierfüßler erinnern. — Tadema ist nun nebenbei noch ein durchaus bedeutender Künstler, aber wenn er uns nur diesen archäologischen Krimskrams ersparen wollte! Seine Bilder würden dann allerdings viel weniger lehrreich sein.

Die übrigen Historienbilder der alten Schule machen wohl selbst kaum den Anspruch, mehr zu sein als Wanddecorationen. Die ganze Gattung wird vermuthlich in immer kleinerer Anzahl auf unseren Ausstellungen anzutreffen sein, und die Künstler werden, wenn nicht alles täuscht, schließlich in archäologischen Schnörkeleien endigen. Dieser Zersetzungsprozeß hat schon seit längerer Zeit begonnen. Piloty war der König der ganzen Richtung, er hat den meisten Einfluß und die bedeutendsten Schüler gehabt, aber er hatte seinen Scepter eigentlich schon längst abgegeben, ehe der Directionswechsel in München stattfand und — Fritz Kaulbach an seine Stelle trat; vorläufig nur als Director der Akademie. Der zukünftige König wird dieser geistreiche, elegante, aber sehr manierirte Schüler Van Dyk's schwerlich werden. Er und die ihm nachzuahmen versuchen, sind in der That nur Eklektiker. — Mit den wirklich Neuen wollen wir uns das nächste Mal beschäftigen.

---

2)

Schneeblume.

Nachdruck verboten.

Roman von Fürstin Olga Cantacuzène-Altieri.

Einzige autorisirte Uebersetzung von Adolph Schulze.

(Fortsetzung.)

Erikas kindlicher Verstand vermochte die ganze Tragweite des Schlages, welcher sie zwiefach zur Waise machte, nicht zu ermessen. Sie hatte nicht um ihn geweint. Der große Mann, welcher sie in das Kloster gebracht hatte, war eines Abends gekommen und hatte ihr auseinanderzusetzen versucht, daß er ihr Vormund und bis zu ihrer Volljährigkeit mit der Verwaltung ihrer Güter beauftragt sei. Nach dem Willen ihres Vaters sollte sie bis zum einundzwanzigsten Jahre im Kloster bleiben, dann würde er ihr Rechnung über seine Verwaltung legen. Wenn das geschehen sei, könne sie das Kloster verlassen und thun, was ihr gut dünke.

Erika hätte die Hälfte ihres Lebens darum gegeben, wenn dieser Augenblick bereits gekommen wäre; wenn sie frei von dem Zwange des Klosters nach Alfenholm in das halbwilde Leben ihrer Heimath hätte zurückkehren können. Sie war keine jener, allen Eindrücken zugänglichen Personen, die schon ein Sonnenstrahl erschließt und die ihren Durst an einem Thautropfen löschen. Sie verlangte etwas mehr von dem Leben, als was es ihr bis jetzt gegeben hatte. Schweigsam, verloren in einem Traum ohne Ziel und Ende, wohnte sie den Spielen ihrer Gefährtinnen bei, ohne selbst daran theilzunehmen, und zuweilen mußte sie sich fragen, welches Vergnügen jene wohl an diesem Lärm haben könnten.

Da Erika sehr gut beanlagt und ihre Führung untadelhaft war, so trug sie alljährlich ohne Ausnahme die ersten Preise davon; Bänder, Medaillen und Belohnungen anderer Art wurden ihr stets einmüthig zuerkannt. Und dennoch hätten die guten Nonnen sich gefreut, wenn Erika statt dieser exemplarischen Regelmäßigkeit lieber etwas mittheilsamer gewesen wäre, und ihre Mitschülerinnen, namentlich die kleineren, hielten sich fern von ihr, wenn sie sie so kalt und traurig dahinschreiten sahen.

Es war nicht ihre Schuld; sie hatte nie versucht, sich der Umgebung, in die man sie versetzt hatte, anzupassen. Anstatt sich zu erschließen und mitzutheilen, wie ihre Gefährtinnen, hatte die in diesen mauerumschränkten Garten verpflanzte Blume sich in sich selbst zurückgezogen.

Mit den Jahren verlor sich allerdings die heiße Sehnsucht nach den Wäldern ihrer Heimath, und da sie nie von derselben sprechen hörte, so dachte sie schließlich selbst kaum noch daran. Außerhalb der Klostermauern vermochte nichts mehr ihre Neigung zu fesseln, und innerhalb derselben hatte nur ein ernstes und tiefes Gefühl den Weg in dieses, flüchtigen Bewegungen so wenig zugängliche Herz gefunden: sie liebte Speranza.

In diesem Augenblick, während Erika's Blick zerstreut über die wallenden Nebelwogen schweifte, verdunkelten Thränen ihre Augen. Langsam glitt eine derselben an den langen Wimpern herab und fiel auf das weiche Moos, welches ihrem Arm als Stütze diente. Speranza gewahrte dies und blickte ihr theilnahmsvoll in die Augen:

„Du weinst! Freilich, wir müssen uns bald verlassen; aber glaubst Du, daß unsere Freundschaft deshalb geringer wird? Du selbst wirst ja ebenfalls von dem Kloster Abschied nehmen, und was auch kommen mag, wir werden uns immer lieb haben und uns schließlich wiederfinden. Nicht wahr, liebe Erika?“

Sanft und mit zärtlichem Schmeicheln strich sie ihr mit dem Taschentuch die Thränen aus den Augen und küßte sie liebevoll.

„Du meinst es gut“, murmelte Erika, „Du hast mich lieb, aber ich sehe nur zu gut, wie es kommen wird; und das macht mich traurig. Einige Tage noch, und Du gehst fort. Du wirst mir getreulich schreiben; einmal, zweimal, einen Monat, ein Jahr vielleicht — dann werden andere Interessen, andere Neigungen Dich in Anspruch nehmen — und ich werde Dir nichts, gar nichts mehr sein. Das ist ja nur natürlich . . . .“

„O schweig“, rief Speranza hastig, „Du bist meine Freundin. Ist damit nicht alles gesagt?“

Erika schüttelte den Kopf.

„Und dann“, fuhr Speranza fort, „müßte ich doch recht undankbar sein, wenn ich Dich vergessen könnte. Was bin ich Dir nicht alles schuldig! Erinnerst Du Dich noch — als ich hier ankam und so naiv war, zu gestehen, daß ich studiren wollte, um einst mein Brot erwerben zu können — mit welchem verächtlichen Mitleid mein freimüthiges Geständniß aufgenommen wurde? Erinnere Dich nur an das höhnische Lachen, als ich den Muth hatte, zu gestehen, daß das Essen im Kloster viel besser sei, als ich es zu Hause gehabt habe! . . . Weißt Du, wer mich damals und immer vertheidigte, wer mich verstand und ermuthigte? Wer war es, der meinen Namen auf alle Listen setzte, um mir das beschämende Geständniß zu ersparen, daß ich keinen Pfennig zu solchen Ausgaben besaß? Und wer vor allen Dingen hörte mir immer theilnehmend zu, wenn mein Herz mich drängte, von den Lieben zu sprechen, die mich in Florenz erwarten, von dem blinden Vater, von der kleinen Familie, welche die Tage bis zu meiner Rückkehr zählt? Von der arbeitsvollen Zukunft, die mich inmitten dieser Lieben erwartet?“

„O, bitte, erzähle mir noch von ihnen“, sagte Erika fast mit einer Art Gier. „Du hast eine Familie, Du bist so reich an Liebe; wenn Du das Kloster verläßt, werden sich viele Arme in zärtlicher Freude Dir entgegenstrecken, und ich, ich habe gar nichts, nichts als meinen Reichthum . . .“

„Schätze ihn nicht zu gering! Wenn Du, wie ich, gesehen hättest, wie meine arme Mutter sich das Stück Brod am Munde absparte zu Gunsten der sechs unersättlichen kleinen Mäuler, welche sie zu ernähren hatte, wie sie ihre ärmlichen, abgetragenen Kleider immer wieder von neuem ausbesserte, um ihnen einen Schein von Eleganz zu verleihen, weil sie nicht wie eine Bettlerin in den Häusern der Reichen erscheinen durfte, wo sie Klavierstunde gab. Wenn Du gesehen hättest, wie sie Abends erschöpft von ihrem aufreibenden Tagewerk nach Hause zurückkehrte und sich noch nicht einmal der unentbehrlichen Ruhe hingeben durfte, weil wir nicht im Stande waren, eine Dienerin zu bezahlen. . . . Und wenn Du vor allen Dingen hättest wahrnehmen müssen, wie die Krankheit meines Vaters immer weitere Fortschritte machte, ohne daß wir im Stande waren, zu den berühmten Augenärzten zu gehen, die ihn vielleicht hätten retten können, Du würdest den Reichthum nicht zu gering achten. Glaube mir, Erika, das Geld ist nicht ohne Segen, und ich werde stolz sein an dem Tage, wo ich das erste selbst erworbene Goldstück in die Hand meines Vater legen kann.“

Erika seufzte.

„Du bist glücklich, Speranza“, sagte sie, „Du hast ein Ziel, nach dem Du strebst, und Dein Weg ist Dir vorgezeichnet, Du brauchst nicht wie ich gegen das Leere, Unbekannte zu kämpfen, Du hast eine Familie, eine Heimath, die mir immer fehlen wird.“

„Immer? Nicht doch, Erika. Werden wir nicht beide bald das Kloster verlassen? Du bist nächstens einundzwanzig Jahre alt; ich dächte, wir könnten der Zukunft dreist ins Auge sehen. Wir sind keine kleinen Mädchen mehr; die Welt öffnet sich uns, und wer weiß, was sie uns noch alles vorbehält. Wie lange wird es dauern, und auch Du wirst eine Familie besitzen. Allerdings hast Du mir nie von Deinen Plänen gesprochen, während ich Dir alles erzählt habe. Meine Vergangenheit, meine Zukunft, die traurige Geschichte meines Vaters, wie er fortzog von Rouen, seiner Geburtsstadt, das Herz erfüllt von Hoffnungen und Illusionen, ein Violinist von außerordentlichem Talent und mit den besten Aussichten für die Zukunft; wie er dann krank und aller Hilfsmittel bar in Florenz ankam, wo er in einer Familie, die reicher an Kindern als an Geld war, herzliche Aufnahme fand und wie er später eine Tochter derselben heirathete. Dann kamen die Kinder nur zu schnell für die Armuth zu Hause. Du weißt, wie mein Vater seinem Stolz Schweigen gebot und sich an die Behörde seiner Vaterstadt wandte, um für seinen ältesten Sohn eine Freistelle auf dem Gymnasium und für mich eine solche in diesem Kloster zu erlangen. Alles das weißt Du, und ebenso habe ich Dir auch hundertmal von dem fleißigen Leben erzählt, das ich führen werde, wenn ich nach Florenz zurückgekehrt bin, von den Stunden, die ich zu geben gedenke, von den arbeitsvollen Tagen und den schönen Abenden unter dem väterlichen Dache. Ach, das liebe kleine Häuschen, so ärmlich, so baufällig! Es liegt unmittelbar außerhalb der Stadtmauer am Abhange eines freundlichen Hügels, und ringsumher wachsen Olivenbäume und Cypressen, an deren Stämmen die Rosen hinaufranken. Wie freue ich mich, es wiederzusehen! . . .“ Ein glückliches Lächeln strahlte aus ihren Augen. Plötzlich hielt sie inne. „O, ich bin selbstsüchtig! Ich spreche nur von mir. Vergieb, liebe Erika; ich habe Dir gewiß wehe gethan!“ (Forts. f.)

Frankreich.

* [Die Bonapartisten] nehmen sich vor, den 15. August außerordentlich glänzend und dabei so geräuschvoll als möglich zu feiern. In Saint-Mandé bei Paris soll unter dem Vorsitze Clément de Royer's ein Riesenbankett stattfinden, und in der Charente veranstaltet der Abgeordnete Cunéo d'Ornano ein großartiges Fest mit allen erdenklichen Ergötzlichkeiten, das in der Morgenfrühe durch eine Salve von sechzig Kanonenschüssen angekündigt werden soll.

Türkei.

Konstantinopel, 11. August. Der türkische Commissar Riza Bey ist von Sofia hier zurückberufen.

Rußland.

Warschau, 11. August. Eine der größten Zuckerfabriken des Südwestens, die im Jahre 1872 gegründete „Actiengesellschaft Dziekowskyn für Zuckerfabrikation und Raffinerie" ist, der „N. Z." zufolge nach Verlust von 2/3 ihres Anlagekapitals in Liquidation getreten.

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 11. Aug. Das Manövergeschwader wird am 11. September in Wilhelmshaven aufgelöst, worauf die für den Sommer in Dienst gestellten Schiffe behufs Außerdienststellung nach ihren resp. Stationen gehen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. August. Fürst Bismarck hat sich heute Nachmittag zum Kaiser nach Babelsberg begeben.

Berlin, 12. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 176. preußischen Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 39 096.
3 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 25 613 61 586 118 161.
2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 99 240 143 329.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 21 596.
38 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 259 5928 8155 16 796 18 346 44 433 47 924 48 561 54 535 57 576 58 430 59 149 64 753 69 366 72 685 82 373 93 474 100 213 103 300 118 535 124 818 125 412 128 810 134 172 136 759 140 592 156 687 163 412 169 435 172 399 183 330.
35 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2592 3753 10 668 14 825 20 305 33 356 35 061 35 995 43 712 45 197 50 129 50 597 53 554 54 127 69 505 70 963 74 276 97 449 99 473 101 222 103 444 115 831 116 485 118 584 123 985 127 495 127 781 128 777 154 714 156 691 166 331 167 408 168 799 187 910 188 215.

Spandau, 12. August. Vorgestern ist in der hiesigen Gewehrfabrik 500 Arbeitern gekündigt worden; darunter befinden sich viele Berliner. Die Nachtarbeit in der Gewehrfabrik soll am 5. oder 20. September aufhören.

Erfurt, 12. August. Vorgestern ist auch in der hiesigen Gewehrfabrik 300 Arbeitern gekündigt worden. Weitere, noch weit zahlreichere Arbeiterentlassungen sollen bevorstehen. Auch soll die seit Monaten eingeführte Nachtarbeit in nächster Zeit vollständig aufhören.

Paris, 12. August. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: In vergangener Nacht wurden im Ministerium des Auswärtigen eine große Summe in Geld und wichtige Papiere gestohlen.

Brüssel, 12. August. Das Feuer im Herzogenwalde ist noch nicht gelöscht, hat sich jedoch auch nicht weiter ausgebreitet, vielmehr an der Seite gegen Spaa abgenommen. Bis zum völligen Erlöschen dürften indeß noch mehrere Tage vergehen, da jetzt Torfmoore den Heerd bilden.

Petersburg, 12. August. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Die guten und friedlichen Worte des englischen Premierministers Salisbury wurden zweifellos überall mit Genugthuung aufgenommen werden; wir wollen gern hoffen, daß die Ereignisse die friedlichen Versicherungen rechtfertigen mögen.

Newyork, 12. August. Weiteren Nachrichten zufolge trug sich das Eisenbahnunglück auf der Toledo-Peoria und Westernbahn bei Station Blaumington (Illinois) zu. Der Zug bestand aus 2 Locomotiven und 15 Wagen, worin sich 960 Vergnügungsreisende nach den Niagara befanden. Der Zug führte über einen Graben, der zehn Fuß tief und 15 Fuß breit ist. Man nimmt an, daß die Brücke infolge der Trockenheit einen Funken aus den vorausgegangenen Zuge Feuer gefangen hat. Der Locomotivführer des Vergnügungszuges bemerkte beim Herannahen das Brennen der Brücke, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen und die Brücke brach mit dem Zuge zusammen. Die meisten Wagen wurden zertrümmert. Ueber 100 Personen wurden getödtet, etwa 400 verwundet. Die Todten und Verwundeten sind in den Nachbardörfern untergebracht.

Der „Voss. Ztg." wird über die Katastrophe telegraphirt: Als der Zug über eine zumeist aus Holz gebaute Flußbrücke fuhr, welche durch die jüngsten Waldbrände erschüttert worden war, brach dieselbe zusammen und der ganze Zug, aus 16 Wagen mit 2 Locomotiven bestehend, stürzte hinab. Gegen 200 Passagiere wurden getödtet, 150 verletzt. Die zerschmetterten, ineinander geschobenen Wagen geriethen durch die Lampen in Brand. Aber die Flammen wurden bald gelöscht. Die Leichen, welche bis jetzt aus den Trümmern hervorgezogen wurden, sind furchtbar verstümmelt.

Ferdinand I. in Widdin.

Ueber den Empfang des Prinzen Ferdinand wird ausführlicher noch gemeldet: Um 1 Uhr traf der Prinz mit der festlich geschmückten bulgarischen Yacht ein, auf welcher die Regenten, Minister und zahlreiche Offiziere sich befanden, welche den Prinzen mit unaufhörlichen Hurrahrufen empfingen, während die Musik die „Mariza"-Hymne anstimmte. Der Prinz mit seinem Gefolge begab sich auf die Brücke, während die Regenten und die anderen Personen das prinzliche Schiff betraten. Stambulow verlas in französischer Sprache ein Willkommen, worauf der Prinz einige Worte erwiderte. Vor der Ankunft in Widdin versammelte sich der Ministerrath, welcher den Prinzen von dem Texte des Eidschwurs an die Mächte und der Proclamation an das bulgarische Volk Kenntniß gab. — Nach einem Telegramm der „Agence Havas" lautete die Rede, mit welcher Stambulow den Prinzen von Coburg bewillkommnete wie folgt:

„Namens der bulgarischen Regierung habe ich die Ehre, Ew. Hoheit an der bulgarischen Grenze willkommen zu heißen und Ihnen die Gefühle der Ergebenheit und unbegrenzten Liebe des Volkes und der Armee darzubringen, welche mit Ungeduld den Erwählten in ihrer Mitte zu sehen wünschen. Das bulgarische Volk wird niemals vergessen, daß Ew. Hoheit, indem Sie den Thron bestiegen, in so schwierigen Augenblicke die Fahne der Ehre und der Unabhängigkeit Bulgariens in die Hände zu nehmen geruhten. Möge die göttliche Vorsehung über das kostbare Leben Ew. Hoheit wachen und Ihnen beistehen, um die tapfere Nation Bulgariens zu Wohlergehen, Größe und Ruhm zu führen. Es lebe Ferdinand I.!"

Das Schiff mit dem Prinzen traf um 6 Uhr in Widdin ein und wurde mit 100 Kanonenschüssen empfangen. Auf dem Quai war die Garnison der Festung aufgestellt. Eine dichtgedrängte Menschenmenge erwartete die Ankunft des Prinzen. Dieser, in Uniform, wurde von dem Präfecten und dem Commandanten empfangen und von der Menge mit großer Herzlichkeit begrüßt. Der Prinz nahm die Revue des aufgestellten Bataillons ab und begab sich in die Stadt, woselbst er die Deputation empfing. Später kehrte der Prinz auf das Schiff zurück. Auf die Ansprache des Erzbischofs antwortete Prinz Ferdinand mit folgender Rede, welche unter das bulgarische Volk vertheilt werden soll:

„Einstimmig von den Vertretern der bulgarischen Nation als Souverain gewählt, habe ich es als heilige Pflicht angesehen, sobald als möglich den Boden des neuen Vaterlandes zu betreten und mein Leben dem Glück, der Größe und Wohlfahrt meines vielgeliebten Volkes zu weihen. Indem ich aus der Tiefe meines Herzens dem tapferen bulgarischen Volke für das Vertrauen danke, welches dasselbe in mich gesetzt hat, und für die Gefühle der Ergebenheit und Treue, welche es mir gegenüber beseelt, bin ich vollkommen überzeugt, daß es mir helfen wird in meinen Bemühungen für die Hebung und Entwicklung unseres Landes und zur Erreichung einer glänzenden und glücklichen Zukunft. Möge der allmächtige Gott Bulgarien beschützen und möge er uns in der Erfüllung Unserer Pflichten seinen Beistand leihen!"

Danzig, 13. August.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Der Veräußerer eines Grundstücks wird im Geltungsbereich des preußischen Rechts von seiner persönlichen Verbindlichkeit für die auf dem Grundstück haftende Hypothek nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 30. März d. J. nicht dadurch frei, daß der Gläubiger gegen den Erwerber des Grundstücks und Schuldübernehmer die persönliche Klage auf Bezahlung der Hypothekenforderung erhoben hat.

* [Telegraphen- und Postverkehr.] Im Jahre 1886 sind bei den hiesigen Telegraphenanstalten 117 981 Telegramme (gegen 119 037 im Vorjahre) aufgegeben und 130 153 (gegen 121 534 im Vorjahre) angekommen. Im Durchgang wurden 95 616 Telegramme aufgenommen und weiterbefördert (gegen 93 769 im Vorjahre). Die vereinnahmte Gebühr betrug 158 140 bezw. 153 473 M., 185 149 bezw. 167 775 M. Im Jahre 1884 betrug sie auch nur 152 433 M., 1883 und 1882 dagegen 174 986 resp. 176 614 M. — Bei den hiesigen Postämtern sind eingegangen: gewöhnliche Briefe 3 280 824, Postkarten 811 350, eingeschriebene Briefsendungen 69 428, Drucksachen 845 370, Waarenproben 101 866, Packete ohne Werthangabe 252 744, Briefe und Packete mit Werthangabe 40 428 Stück zum Werthbetrage von zusammen 68 494 832 M., Postanweisungen 269 508 Stück zum eingezahlten Gesammtbetrage von 16 881 154 M., Postaufträge zur Geldeinziehung 14 334 Stück zu dem Gesammtbetrage von 1 505 377 M., Postaufträge zur Wechselaccept-Einholung 352 Stück. Aufgegeben sind im Jahre 1886: gewöhnliche Briefe 4 118 900, Postkarten 983 412, eingeschriebene Briefsendungen 79 512, Drucksachen 1 413 630, Waarenproben 13 896, Packete ohne Werthangabe 291 348, Briefe und Packete mit Werthangabe 34 298 Stück zum Werthbetrage von zusammen 92 103 530 M., Postanweisungen 202 594 Stück zu dem eingezahlten Gesammtbetrage von 13 864 196 M., Postaufträge 18 311, Zeitungsabonnements 13 416 899, außergewöhnliche Zeitungsbeilagen 203 073 Stück. Die Gesammtsumme der eingegangenen Briefpostsendungen beläuft sich auf 5 105 258 (gegen 4 883 648 im Jahre 1885), die Gesammtsumme der ausgegangenen Briefpostsendungen hat sich von 6 058 756 im Jahre 1885 auf 6 729 450 im Jahre 1886 erhöht.

* [Deutsche Consulate.] Das im auswärtigen Amte bearbeitete Verzeichniß der kais. deutschen Consulate für 1887 weist die mehrfache Entwickelung unserer Reichsvertretung im Auslande auf, welche durch die Neubesetzung zahlreicher Stellen und insbesondere durch die Neuschaffung einer Reihe von Berufsconsulaten in Folge der letzten Reichstagsbewilligungen eingetreten ist. [illegible] Das Interesse des Publikums und der Geschäftswelt an der Veröffentlichung ist ein großes. [illegible] Handel und Gewerbe [illegible] kaufmännischen Kreisen [illegible] gebührend [illegible] hiesigen Consulate durch den Vorsteher und [illegible] welche sich in Deutschland aufhält [illegible] im deutschen Reich.

* [Unterbringung verwahrloster Kinder.] Betreffs Mittheilung der Beschlüsse der Vormundschaftsgerichte hinsichtlich der Unterbringung verwahrloster Kinder an die Ortspolizeibehörden hat der Justizminister unter dem 8. v. M. an die Präsidenten der Oberlandesgerichte folgende Verfügung erlassen: „Nach einer Mittheilung des Herrn Ministers des Innern ist es bei Ausführung des Gesetzes vom 13. März 1878, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder, als ein Mangel empfunden worden, daß bei der Mitwirkung der Polizeibehörden [illegible] die Beschlüsse der Vormundschaftsgerichte [illegible] Gericht auf Grund des Gesetzes [illegible] Zwangserziehung [illegible] der Polizeibehörde [illegible] ersucht ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, die Amtsgerichte [illegible] in Kenntniß zu setzen." (W. B. M.)

Mewe, 11. August. Die heftigen nördlichen Winde der letzten Tage verhindern den Bau in der See vollständig. [illegible] Die Mannschaften [illegible] Arbeiten [illegible] 10 Meter breit [illegible] 60 Meter [illegible] Dampfbagger [illegible] Ferse [illegible] Empfang genommen.

Mewe, 12. August. Die Weichselregulirungsbeamten [illegible] Schiff [illegible] Arme der alten Ferse [illegible] (W. B. M.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 12. August. Von Berliner Gelehrten, welche den „internationalen medizinischen Congreß in Washington" besuchen werden, hat Prof. Dr. Hirschberg seine Reise bereits angetreten. In wenigen Tagen folgen ihm Prof. Dr. Mendel und Privatdocent Dr. A. Martin.

Berlin, 12. August. Die **Bierhallen-Actiengesellschaft**, welche ganz Berlin im Sturm erobern wollte, ist schon lange vergessen, da giebt sie plötzlich noch einmal ein Lebenszeichen von sich. In einer außerordentlichen General-Versammlung am 27. August will sie ihre Auflösung beschließen. Vorher soll jedoch, der „Volksztg." zufolge, noch eine Revision zur Prüfung der Vorgänge bei der Gründung, sowie der Geschäftsführung, endlich eine Klage gegen den früheren und den jetzigen Director beschlossen werden.

* [Das verunglückte Diner.] Die moderne Frauenerziehung befaßt sich, wie dies schon so mancher junge Ehemann zu seinem Mißvergnügen wahrgenommen, weit mehr mit allerhand idealen Dingen als mit jenen prosaischen Erfordernissen des täglichen Lebens, deren Gesammtsumme Flotow in seiner „Martha" in eben so übersichtlicher wie musikalisch reizender Weise zu Gehör gebracht hat. Ein kleines Geschichtchen, das sich dieser Tage in einem noch sehr jungen Wiener Haushalte ereignete, bietet einen heiteren Beweis dafür. Dr. X., ein junger Wiener Schriftsteller, hat sich vor kurzem sein eigenes Nestchen gebaut. Eine einzige Köchin sorgt für die Bedürfnisse des jungen Ehepaares, das sich, obwohl Frau Dr. X. aus einem sehr wohlhabenden Hause stammt, nach dem Wunsche ihres Gatten auf bürgerlich bescheidenem Fuße eingerichtet hat. Da ereignete es sich, daß die Köchin, als sie eben mit dem Einkaufskorbe vom Markte zurückgekehrt, so unwohl wurde, daß sie sich auf der Stelle zu Bett begeben mußte. Dr. X. macht seiner Frau den Vorschlag, den Mittagstisch im Gasthause einzunehmen; die junge Frau wendet dagegen ein, das Fleisch könne verderben, und sie werde daher selbst kochen. Dr. X. macht schüchterne Einwendungen, aber die Energie der Dame behält selbstverständlich Recht. „Ich habe doch einen theoretischen Kochcurs erst ganz kürzlich durchgemacht; Du sollst Deine gute Suppe haben, und eine Zuthat zum Fleische findet sich unter meinen Vorräthen auch", erklärt sie eifrig. Der junge Ehemann fügt sich und setzt sich an den Schreibtisch, um zu arbeiten. Frau Dr. X beginnt nun in der Küche eifrig zu wirthschaften; nach einer geraumen Weile erscheint sie im Zimmer des Gatten, um sich mit einer Arbeit in der Hand an seiner Seite niederzulassen. „Nun, Du kochst nicht?" — „O doch, ich habe jetzt das Fleisch zugesetzt; das muß nun zwei gute Stunden in aller Ruhe kochen. Ich bin für jetzt ganz überflüssig in der Küche." Der Gatte setzt seine Arbeit fort; nach einer Weile aber hebt er wieder zögernd mit der Frage an: „Meinst Du nicht, daß etwas anbrennen wird?" Die junge Frau bricht in ein etwas pikirtes Lachen aus: „Wie kann denn das Fleisch im Wasser anbrennen! — aber Mann, Du scheinst sehr wenig Zutrauen in meine Kochkunst zu setzen!" — Endlich sind die festgesetzten zwei Stunden vorüber, die junge Frau erhebt sich, um nach ihrem Essen zu schauen; neugierig folgt ihr der Gatte in die Küche. Wir wollen, um zum Schluß zu kommen, in Kürze constatiren, daß das Essen nicht angebrannt war, weil die reizende Köchin — es scheint dies in dem theoretischen Kochcurse nicht „vorgetragen" worden zu sein — in ihrer holden Geschäftigkeit vergessen hatte — Feuer anzumachen! Die Gatten speisten im Gasthause, und des anderen Tages war die Köchin glücklicherweise wieder auf den Beinen.

* Am Dienstag ist in Tübingen ein **Denkmal** für **Ottilie Wildermuth** enthüllt worden. Dasselbe hat seine Aufstellung in dem sogenannten „Seufzerwäldchen" zwischen der Platanen-Allee und dem Hirschauersteg erhalten. In den Aufbau des Sockels, welcher die einfachen Worte: „Ottilie Wildermuth gewidmet von deutschen Frauen 1887" trägt, ist aus Bronzeguß ein Medaillonbild der Schriftstellerin eingelassen. Modellirt ist dasselbe von dem schwäbischen Bildhauer Rösch.

Hull, 11. August. Heute Nachmittag brach in einer der Firma Laverick and Goddard gehörigen **Sägemühle** ein **Feuer** aus, das mit reißender Geschwindigkeit um sich griff und 25 an die Mühle angrenzende Wohnhäuser in der Albert Street theils gänzlich zerstörte, theils schwer beschädigte. (W. T.)

Ormont-Dessus, 9. August. [**Neue Unglücksfälle beim Bergsteigen.**] Ein junger Neapolitaner Namens Achares, welcher mit seiner Familie hier verweilte, stieg vorgestern ohne Führer auf die Diablerets und stürzte auf der Rückkehr von einem Felsvorsprung hinunter. Er wurde von Führern nach langem Suchen als schrecklich entstellte Leiche aufgefunden. Ein ähnliches Schicksal erlitt vorgestern ein junger Mann aus Rougemont bei der Besteigung des Dent de Corjeon bei Rossinières. Das Bergsteigen hat noch in keinem Jahre so viele Opfer gefordert. In der Schweiz sind im Laufe der letzten drei Wochen nahezu zwanzig Menschen, meist in Folge eigener Unvorsichtigkeit und Ueberschätzung ihrer Kräfte, auf führerlosen Gebirgstouren verunglückt.

Schiffs-Nachrichten.

Gothenburg, 10. August. Das Schiff „Christine", von Kronstadt nach Grangemouth mit Holz, ist bei Halmstadt gestrandet und wahrscheinlich wrack.

C. **London**, 9. August. Die deutsche Bark „Elise Metzler" aus Stralsund ist auf See total verloren gegangen.

Aus **Valparaiso** wird gemeldet, daß die Barke „Mondego" am 6. Juni bei Huyacho in der Nähe von Anend Schiffbruch erlitt. Der Capitän und **11 Matrosen ertranken.**

Standesamt.

Vom 12. August.

Geburten: Eisenbahn-Weichensteller Carl Teßmer, S. — Kaufmann Rudolf Deutschendorf, T. — Maaßsteher Friedrich Neubaum, T. — Kaufmann Otto Momber, S. — Schlosserges. Franz Mischorr, S. — Zimmerges. Hermann Brähmer, S. — Trompeter und Sergeant Hermann Schink, S. — Conditor George Austin, T. — Malergehilfe Bernhard Bluhm, S. — Kaufmann Adolf Heinrich Schultz, T. — Arb. Eugen Klein, S.

Heirathen: Tischlerges. Otto Friedr. Heinrich Volkmann und Minna Henriette Marie Knies.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Anton Laskowski, 5 W. — Commis Alois Valentin Schwarzkopf, 25 J. — S. d. Zahlmeister-Aspiranten Heinrich Stahnke, 3 M. — S. d. Arbeiters Jacob Krajewski, 2 M. — S. d. Arbeiters Friedrich Schiedmann, 4 M. — S d. Tischlergesellen Friedrich Scheffrahn, 4 M. — Arbeiter Carl Zillgitt, 67 J. — T. d. Maschinenbauers Wilhelm Kuhne, 10 M.

Am Sonntag, den 14. August,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Kahle. 2 Uhr Archidiakonus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Consistorialrath Kahle.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 2 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend um 12½ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachmittags 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke. Montag, Nachmittags 5 Uhr, Missionsstunde. Den Vortrag wird Missionsinspector Büttner von der ostafrikanischen Mission, früher Missionar in Angra Pequena, halten.

Garnison-Kirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Ref. Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 9½ Uhr Consistorialrath Hewelke. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

Hl. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Pastor Kolbe. Freitags 5 Uhr Bibelstunde.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmitt. 2 Uhr.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachm. 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evang.-luth. Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst. — Mittwoch, Abends 7 Uhr, Lesegottesdienst.

Evang.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor). (Buß- und Bettag). 10 Uhr Hauptgottesdienst und hl. Abendmahl Prediger Duncker. — Nachm. 3 Uhr Predigt, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt, Vorlesung des Hirtenbriefes Vicar Rucinski 9½ Uhr. Nachmittags Vesperandacht 3 Uhr.

St. Josephs-Kirche. Vormitt. 9½ Uhr Hochamt und Vorlesung des Hirtenbriefes. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst früh 8 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. — Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Prediger Penski.

Kapelle der Apostolischen Gemeinde (Schwarzes Meer 26). Jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr Haupt-Gottesdienst. Nachmittags 4 Uhr die Predigt. Zutritt für Jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 12. Aug. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 228. Franzosen 173. Lombarden 66⅜. Ungar. 4 % Goldrente fehlt. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: still.

Wien, 12. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 282,20. Ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 12. Aug (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 84,15. 3% Rente 81,42½. 4% Ungar. Goldrente 81,20. Franzosen 470,00. Lombarden 170,00. Türken 14,22½. Aegypter 375. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 30,70. Weißer Zucker per August 33,60, per Sept. 33,70, per Oktober-Jan. 34,10. Tendenz: fest.

London, 12. Aug. (Schlußcourse.) Consols 101⅝. 4% preuß. Consols 104. 5% Russen de 1871 95. 5% Russen de 1873 94⅜. Türken 14⅛. 4 % Ungarische Goldrente 80. Aegypter 73⅞. Platzdiscont 2¼ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 13¾, Rübenrohzucker 12½. Tendenz: sehr träge.

Petersburg, 12. Aug. Wechsel auf London 3 M. 21 1/32. 2. Orientanl. 98⅞. 3. Orientanl. 99⅛.

Bremen, 11. August. (Schlußbericht.) Petroleum ruhig. Standard white loco 5,90 Br.

Antwerpen, 11. August. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 15 bez. u. Br., per August 15 Br., per Sept.-Dez. 15⅜ Br., per Januar-März 15½ Br. Ruhig.

Liverpool, 11. August. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: August 5 25/64 Verkäuferpreis, August-Sept. 5 11/32 Käuferpreis, Sept.-Oktbr. 5 1/16 do., Oktober-November 5 3/32 do., Oktober 5 11/32 do., Novbr.-Dezbr. 5 1/16 Verkäuferpreis, Dezbr.-Januar 5 3/64 Verkäuferpreis, Jan.-Februar 5 3/64 do., Febr-März 5 1/16 d. do.

Glasgow, 11. Aug. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 42 sh 7 d.

Newyork, 11. August (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅝, Wechsel auf London 4,81, Cable Transfers 4,84¼, Wechsel auf Paris 5,24¾, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅝, Erie-Bahn-Actien 30½, New-york Centralb.-Actien 108, Chicago-North-Western-Actien 114, Lake-Shore-Actien 93⅞, Central-Pacific-Actien 36½, Northern Pacific-Prefered-Actien 56¼, Louisville- u. Nashville-Actien 62, Union-Pacific-Actien 55½, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 81⅜, Reading- u. Philadelphia-Actien 55⅛, Wabash-Preferred-Actien 30, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 55¾, Illinois-Centralbahn-Actien 1:8, Erie-Second-Bonds 99.

Rohzucker.

Danzig, 12 August (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: geschäftslos. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 12,00 M. incl. Sack per 50 Kilo ab Transitlager Neufahrwasser nominell.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. August. Wind: W.

Angekommen: Anna, Ruthström, Kyllev, Kalksteine. — Aurelius, Steinorth, St. Davids, Kohlen. — Ernte, Tesefeldt, Hemmor, Cement. — Mogens Smidt, Möller, Svaneke, Ballast.

Gesegelt: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Spiritus und Holz.

Im Ankommen: Brigg „Ceres", 1 Bark, 6 Logger.

Fremde.

Hotel de Berlin. Wilhelmi a. Berlin, Post-Director. Schottler a. Loppin, Fabrikbesitzer. Schweitzer n. Gemahlin a. Mewe, Pfarrer. Grüttner a. Mewe, Amtsrichter. Löschec nebst Gemahlin a. Schlochau, Rittergutsbesitzer. Schmid a. Köln, Lehmann a. Berlin, Wallroth aus Berlin, Hepfner a. Bremen, Köhler a. Berlin, Fischer a. Haagen, Heinemann a. Leipzig. Winterfeld a. Dresden, Hegemeyer a. Thüringen, Wendtland a. Leipzig, König a. Dresden, Finke a. Darmstadt, Jacobi aus Berlin, Hertzog a. Berlin, Dähne a. Gevelsberg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Kaminski a. Frauenburg, cand. med. Kaminski a. Frauenburg, Pfarrer. Frau Braunfisch n. Familie a. Braunsberg. Dr. Chojnacki a. Oiche, prakt. Arzt. Kaumann a. Frauenburg. Gotthard a. Kosten, Paschasius a. Speyer, Rohde a. Berlin, Thiel aus Frauenburg, Puhl a. Neuß, Mayer a. Schweinfurt, Kiehl a. Königsberg, Kaufleute.

Walters Hotel. Wunderlich aus Schönwiese, Deichhauptmann. H. Vollerthun a. Fürstenau, Gutsbesitzer. M. Vollerthun a. Fürstenau, Gutsbesitzer. Vollerthun a. Marienburg, Primaner. Duisberg a. Karlsruhe, Studiosus. Kunert a. Graudenz, Dekan. Rausch a. Thorn, Prov.-Amts-Assistent. Rahm a. Gr. Ottomin, königl. Oberförster. Eisig aus Köln a. Rh., Philipsohn a. Dirschau, Löwenstein a. Düren, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Pohlmann n. Fam. a. Elbing, Rentier. Haack n. Gemahlin a. Kunzendorf, Pfarrer. Strehlke a. Oppalin, Gutsbesitzer. Kirscht a. Reckendorf, Gutsbesitzer. Arnold a. Kahlbude, Landwirth. Frau Böhlke a. Schäferei, Rittergutsbesitzerin. Frau Keier a. Exau, Rittergutsbesitzerin. Frau Bertram a. Hoch Kelpin, Rittergutsbesitzerin. Frau Hollaz a. Berlin, Rentiere. Fräulein Holtz a. Berlin, Rentiere. Schulz a. Braunsberg, stud. theol. Schulz a. Mühlhausen, Lehrer. Dr. Hirschberg a. Schönbaum, prakt. Arzt. Gebauer a. Konitz, Rechtsanwalt. Heinrich a. Berent, Arendt a. Berent. Aron a. Danzig, Gädtke a. Stutthof, Schwartz a. Nakel, Schröder a. Magdeburg, Burkhardt aus Frankfurt a. O., Bernhardt a. Kassel, Mingram a. Hamburg, Schwager a. Neusalz, Hartwich a. Köln, Wolff a. Guben, Hundrich a. Genthin, Horstmann a. Kassel, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Donnerstag, den 11. d. M., wurde uns eine Tochter geboren. Georg Ansten und Frau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Strippau Band I, Blatt 1, auf den Namen des Besitzers Carl Engler eingetragene, zu Strippau belegene Grundstück

am 8. September 1887,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 3, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 217,71 M. Reinertrag und einer Fläche von 32,86,30 Hectar zur Grundsteuer, mit 147 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. September 1887,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, verkündet werden. (4737

Berent, den 6 August 1887.

Königliches Amtsgericht III.
J. V.
Lenz.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. August 1887 ist an demselben Tage die in Graudenz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Hermann Robert** ebendaselbst unter der Firma

Hermann Robert

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 395 eingetragen. (4736

Graudenz, den 4. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Die Enthaltsamkeits-Gesellschaft für Westpreußen

feiert ihr 49. Jahresfest am Sonntag, den 21. August cr., 5 Uhr Nachm., in der Kirche zu Löblau.

Die Liturgie wird Herr Pfarrer **Nebe**, die Festpredigt Herr Pastor **Kolbe**, den Bericht der Vorsteher, Herr Pfarrer Dr. **Rindfleisch**, halten. Am Schlusse wird eine Collecte zum Besten der Gesellschaft stattfinden und werden auf die Sache bezügliche Schriften vertheilt werden.

Alle Freunde der Sache sind dazu freundlichst eingeladen. Der Herr aber lege seinen Segen auf das Fest!

Trutenau, den 4. August 1887.

Der Vorstand.
Dr. **Rindfleisch**, Pfarrer.
Wessel. P. Ebel. P Domansky. Kluth Krause. (4600

Die italienische Wein-Handlung

Sociéta enologica italiana
Raffo & Co.,

Berlin W., Unter d. Linden 65, empfiehlt ihr Lager bester Sorten italienischer Weine, als:

Wein	Maß	Preis
Castel Beselo, leichter Tischwein, roth	à 1 Ltr.	M. 1,20
Grignolino, leichter Tischwein, roth	„	M. 1,40
Barbera d'Asti, leichter Tischwein, roth	„	M. 1,75
Chianti, roth	à ¾ Ltr.	M. 1,50
Chianti in Fiaschi, roth	„	M. 2,—
Chianti di Castel Broglio, roth	„	M. 3,50
Monte Fiascone, Alliatico Est, Est.	„	M. 4,50
Barbera (vechio)	„	M. 3,50
Barolo	„	M. 2,75
Inferno	„	M. 5,25
Chianti, dei Castel Broglio 1873	„	M. 3,75
Genzano, di Castelli romani	„	M. 3,—
Capri bianco	„	M. 2,75
Falerno, roth, schwer	„	M. 4,—
Lacrima Cristi	„	M. 6,—
Amarena di Siracusa	„	M. 4,—
Moscato di Lipari, süss	„	M. 4,—
Valpolicella (Comte, Serego Allighieri) 1887	„	M. 4,50
Marsala Vergine	„	M. 1,50
Marsala Ingham	„	M. 1,75
Marsala Superiore	„	M. 2,—
Vermouth di Torino	à 1/1 Ltr.	M. 2,—
Vermouth di Torino mit China		M. 2,25
Fernet Branca (Magen-Bitter)		M. 5,—
Negrara	à ¾ Ltr.	M. 1,75

Proben-Kisten à 6 u. 12 Flaschen stets vorräthig (4563

Natur-Ungarweine werden versendet in 4 Liter-Fäßchen franco nach jeder Poststation pr. Nachnahme oder vorher. Cassa-Einsendung

Weiß-Tafelwein M. 3,25
Roth-Tafelwein „ 4,25
Roth-Dessertwein „ 5,—

auch in größeren Gebinden entsprechend billiger, von J. Watz & Co., Export-Geschäft, **Werschetz**, Süd-Ungarn.

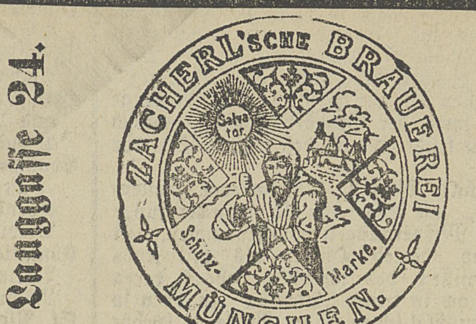
Medicinal-Ungarweine



Unter fortlaufender Controle von Dr. C. **Bischoff** Berlin. Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für Kranke u. Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Originalpreisen bei: C. Hildebrandt, Apoth. z. Neugarten, Krebsmarkt 6, Albert Haub, Langgarten 6/7, J. Janzen, Breitgasse 89, Arthur Falk, Fischmarkt 11, Gustav v. Dühren, Langfuhr, R. Gröppler, St. Marien-Droguerie, 1. Damm Nr. 12, Carl Gerike, Apotheke Ohra, J. R. Beyersdorff, Neufahrwasser.

Gelegenheitsgedichte

in ernster und heiterer Form, werden angefertigt Baumgartschegasse 34, 3 Tr.



Langgasse 24. — Langgasse 24.

Zacherlbräu München.
Gebr. Schmederer,
Actienbrauerei.
Special-Ausschank in Danzig
Langgasse No. 24.
Abgabe in Gebinden. (4768



Grösstes Chemnitzer Stoffhandschuh-Lager.
Rein Seide von 1,25 M., Halbseide von 70 ₰, Leinen von 50 ₰, Garn von 25 ₰ an. (4692
A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz,
Gegründet 1848. **Langgasse 51,** nahe am Rathhause.

Halt! stehen bleiben!
Auf dem Heumarkt in der 4. Reihe.

Einem geehrten Publikum zur gef. Anzeige, daß ich mit meinem Schlangen-Theater und Geologischen Ausstellung lebender Thiere Sonntag, den 14. d. M. und folgende Tage noch Vorstellungen geben werde. Darunter Schlangen von 10 bis 12' Länge, ägyptische Crocodile, sowie Sammlung ausländischer Vögel, Raubvögel, junger Bären, Sammlung verschiedener Affengattungen; hervorzuheben ist ein afrikanisches Stachelschwein von 1½ m Länge, ½ m Höhe und Stachel von 36" Länge, weiß und schwarz geringelt, ein sehr seltenes Exemplar. Zum Schluß: Vorstellung mit den neuesten Erfindungen der Electricität, sowie die Dressur und Abrichtung mit den Riesenschlangen.

Geöffnet täglich von Morgens 10 Uhr ab bis Abends 10 Uhr.
Entree à Person 10 ₰.
Auch ist daselbst ein junger Affe ganz zahm, billig zu verkaufen.
Um Besuch ladet ergebenst ein (4767
Hochachtungsvoll **Carl Froese.**

Undichte Pappdächer

werden durch Ueberkleben „nach unserem doppellagigen System" mit Klebepappe wieder absolut wasserdicht hergestellt, und leisten für deren Haltbarkeit langjährige Garantien.

Bei Neubauten empfehlen unsere

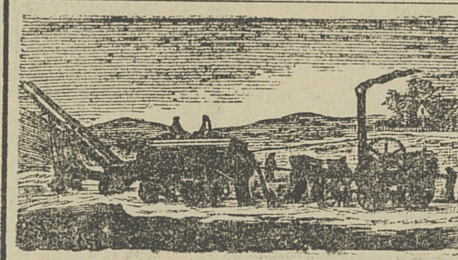
doppellagigen Pappdächer und Kies-Doppeldächer

als ganz vorzüglich und unverwüstlich.

Wir übernehmen die **Instandsetzung ganzer Pappdachcomplexe,** sowie deren weitere Unterhaltung unter coulanten Bedingungen. Sämmtliche Arbeiten werden durch eigene, von uns selbst ausgebildete Dachdecker sorgfältig und sachgemäß ausgeführt.

Zeitgemäße Preise
Materialien zur Selbstverarbeitung liefern billigst.
Gef. Aufträge werden baldigst erbeten. (3827

Giese & Stern, Stolp i. Pomm.,
Stolper Steinpappen- und Dachdeckungs-Geschäft.



Locomobilen, Dampfdreschmaschinen, Göpeldreschmaschinen,

neu und gebraucht, verkauft räumungshalber zu außerordentlich billigen Preisen (1965
J. Hillebrand-Dirschau,
Landwirthschaftl. Maschinengeschäft.

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

Fleisch-Extract zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
cond. Fleisch-Bouillon zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.
Fleisch-Pepton wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Reconvalescenten.
Zu haben in den Delicatessen-, Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.
Man achte stets auf den Namen „Kemmerich".

In zwei Tagen!

wird der Verkauf der Berliner Gardinen- und Wäsche-Fabrik beendet und geschlossen. Noch am Lager: Die besten engl. **Tüllgardinen** in den reizendsten wundervollsten Dessins, ganze **Fenster** 2¼, 3¼, 4½—6 M., Kommodendecken, Nähtischdecken, große farbige Tischdecken, rein leinene Taschentücher, Unterröcke in Wolle und Tuch von 2½ M., prima seidene Handschuhe 50 u. 60 ₰, reine **Seide** so lang wie möglich 1 M., Normalhemden, Chemisettes, reinleinene Herren-Kragen, Manschetten, Gesundheitshemden, Tischtücher, Unterröcke, Corsettes statt 6 M. 2½ M., prima Tülldecken, Garnitur von 1 M. an, Negligee-Jacken, Damen- und Herrenhemden von 1½ M. an, prima Halbwolle sie spottbillig. Verkauf einzig und allein im Laden Breitgasse 78 von der Berliner Fabrik. (4764

Wein naturr., weiss v. 50 ₰, roth v. 60 ₰ pr. Ltr. od. Fl. ab hier in Gb. v. 20 Ltr. an. p. Nachn. Franz Haenlein, Weinbergsbesitzer, Heppenheim a. B.

Rudolph Mischke, Langgasse 5, empfiehlt sein Lager von **Conservegläsern** mit Metallverschraubung in ¼–2 Liter, **Messingkessel** jeder Grösse zum Einkochen von Früchten etc. **Kirschentkernmaschinen, Fruchtpressen** div. Grössen zu billigsten Preisen.
Rudolph Mischke, Langgasse 5. (3340

W. Kunz,

Büchsenmacher, Marienburg Wstpr. empfiehlt Hinterlade-Jagdgewehre verschiedener Systeme von 24 M. bis 200 M., Hinterlader-Revolver verschiedener Systeme v. 4 M. bis 75 M., Hinterlade-Teschings ohne Knall 6 und 9 mm von 9 M. an. Ferner Munition, Patronen und Jagdutensilien a. Arten in nur reeller Waare unter Garantie zu billigsten Preisen. (4774

Circa 30 Centner weissen Senf,

bei dieser günstigen Witterung bereits in einigen Tagen aufgehend, empfiehlt als vorzügliches Grünfutter (4773
Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.

Nervenkranken zur Kenntnißnahme!

Seit Hippokrates bis heute wurden Nervenleidende mit allen möglichen Proceduren, mit Enthaltsamkeits- und Kaltwasser-Curen, Electricität, Galvanismus, Dampf-, Moor- und Seebädern gequält. Die Wissenschaft zerbricht sich den Kopf — und das Ei des Columbus steht neben ihr. Erst der Neuzeit gehört die Erkenntniß an, daß der so nahe liegende und einfache Weg, **durch Benützung der Auffassungsfähigkeit der Haut direkt auf unser Nervensystem einzuwirken,** bislang völlig vernachlässigt worden ist. Beinahe 50 Jahre habe ich in meinem ärztlichen Berufsleben Gelegenheit gehabt und gesucht, nach dieser Richtung hin Erfahrungen zu sammeln und diese haben den Ausspruch des Professors Virchow: „Ein Minimum eines sehr energischen Erregers kann sehr dauernde und große Wirkungen haben, indem sich die ursprüngliche Erregung der Nerven weiter fortpflanzt", **mehr als glänzend bewiesen.** Nachdem auch auf dem letzten (siebenten) balneologischen Congresse die Herren Professoren Schott, Röhrig, Parisot, Munk u. s. w. als Vertreter dieser neuen Therapie zur Geltung kamen, bin ich der Erste, der mit einem fertigen Heilverfahren in die Oeffentlichkeit tritt. Ich adressire mich deshalb an alle **Jene, die an krankhaften Nervenzuständen im Allgemeinen, darnach an sogenannter Nervosität laboriren,** gekennzeichnet durch habituelle **Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, große Reizbarkeit, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit,** körperliche allgemeine **Unruhe und Unbehaglichkeit.** Ferner wende ich mich an jene **Kranken, die vom Schlagfluss heimgesucht wurden,** und an den Folgen desselben und somit an **Lähmungen, Sprachunvermögen oder Schwerfälligkeit der Sprache, Schlingbeschwerden, Steifheit der Gelenke** und ständigen **Schmerzen** in denselben, partiellen **Schwächezuständen, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit** u. s. w. leiden **und die bereits ärztliche Hilfe nachsuchten** und durch die bekannten Hilfsmittel, wie Enthaltsamkeits- und Kaltwasserkuren, Einreibungen, Electrisiren, Galvanisiren, Dampf-, Moor- oder Seebäder — **keine Heilung oder Besserung erlangten.** Und endlich an jene **Personen, die Schlagfluss fürchten** und dazu aus den Erscheinungen andauernden **Angstgefühles, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Flimmern** und Dunkelwerden **vor den Augen, Druckgefühl** unter der Stirn, **Ohrensausen, Kribbeln und Taubwerden der Hände und Füße** Ursache haben. **Allen Angehörigen der vorgedachten 3 Kategorien Nervenleidender,** sowie **bleichsüchtigen** und **dadurch der Kraftlosigkeit** verfallenden jungen Mädchen, auch **jenen gesunden, selbst jüngeren Personen, die geistig viel beschäftigt sind** und die der Reaction geistiger Thätigkeit **vorbeugen wollen, empfehle ich hiermit,** sich mit meinem Heilverfahren bekannt zu machen, **das** sowohl einfach als billig (täglich mit kaum mehr als 8 ₰ Unkosten) durchzuführen ist. In diesem Sinne empfehle ich meine in **16. Auflage** erschienene **Broschüre: Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss (Apoplexie-Hirnlähmung), Vorbeugung und Heilung,** die an Jedermann auf Ansuchen **franko und kostenfrei** durch die hier unten verzeichneten Firmen zugesendet wird.

Wenn dieser in dem vorbezeichneten Schriftchen näher declarirten Curmethode bereits hinweisende Besprechungen der Presse, insonderheit seitens der „Kreuzzeitung" (Nr. 145 vom 25. Juni), des „Berliner Börsencourier" (Nr. 258 vom 24. Mai), des „Berliner Courier" (Nr. 140 vom 24. Mai), der „Post", der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", der „Illustr. Hausfrauenzeitung", des „Wiener Handels- und Gewerbeberichtes" ꝛc. zu Theil wurden, so bin ich ferner in der Lage, mich **laut Broschüre** auf anerkennende Zuschriften hochrespectabelster Personen, wie **Sr. Hoheit des Herzogs von Oldenburg** (Schloß Erlaa), **Sr. Excellenz General-Lieutenant von Bonin** (Dresden), **Sr. Excellenz General-Lieutenant** von Bredow (auf Rittergut Briesen), **Generalmajor Freiherr von** Krone (Darmstadt), **Kgl. bayr. Regiments-Auditeur** Strube (Freiburg i. Br.), **Gräfin** Seher-Thohs (Hohenfriedeberg), **Geheimer Rath** Rittner (Frankfurt a. M.), **Amtsvorsteher und Kgl. preuß. Hauptmann** von Kuneck (Wieck auf Dars), **Kgl. Oberamtsrichter** Vogt (Spaichingen), **Kaiserl. Kgl. Professor** von Oberscheide (Krems), **Königl. preuß. Major** von Funck (Berlin), **Geistl. Inspector** und **Pfarrer** Horst (Colmar), **Schuldirector** Christofer de Issakievic (Radautz), **Baronin** Villani (Frankfurt a. M.), **Amtsvorsteher** Krist (Wüstegiersdorf), **Baronin von** dem Knesebeck (Huysburg), **Kreis-Schulinspector** Sklarzyk (Samter), **Bürgermeister** Jahn (Wittenberge), **Reg.-Assessor** Schraypogel (Neu-Ulm), **Amtsvorsteher** Jul. Schur (Budwethen, Ostpreußen), **Kaiserl. Kgl. Oberst** Grund (Kosmanos, Böhmen), **Criminalrichter** Brill (Darmstadt), **Kgl. Landrichter** Storch (Berlin), **K. k. Oberbaurath Ritter von Stache,** Graz und viele Andere mehr, zu beziehen, denen sich laut Broschüre **ärztliche Aeusserungen über glänzende Erfolge** von den Herren Doctoren: **Kgl. Sanitätsrath Dr. med. Cohn in Stettin. — Dr. med. Anton Corrazza in Venedig. — Großherzoglicher Bezirksarzt Dr. med. H. Großmann in Jöhlingen. — Dr. med. Arnheim in Wien. — Dr. med. L. Regen in Berlin. — Dr. med. Hoesch, Berlin, Poliklinik. — Kaiserl. Kgl. Bezirksarzt Dr. med. Busbach in Gurkfeld** ꝛc. (Krain) anschließen.

Auf Grund solchen Materiales glaube ich es geradezu als Pflicht erachten zu müssen, den Weg der öffentlichen Publication in jeder geeigneten Weise zu betreten, um so der leidenden Menschheit zu dienen. **Um dem Leser** sowohl die mannigfache Art nervöser Uebel, als auch die **Vielseitigkeit der Heilwirkung** meines Verfahrens zur Anschauung zu bringen, habe ich **100 Krankenberichte von Aerzten und Privaten** meiner **Broschüre** beigegeben. **Die Herren Aerzte und Gelehrten aber, denen diese meine Unterbreitung zu Gesicht kommt,** verweise ich in Sonderheit auf die anerkannte Autorität, des Professors **Dr. von Liebig** der da sagt: „Die **Erfahrungen von Allen,** welche sich mit der **Erforschung der Naturerscheinungen** beschäftigt **haben,** stimmen zuletzt darin überein, daß diese durch weit **einfachere** Mittel und Ursachen bedingt und **hervorgebracht** werden, als man sich gedacht hat, oder als wir uns denken, gerade die **Einfachheit** müssen wir als **das** größte Wunder betrachten". Indem ich somit **Nervenkranke jeder Art** in deren eigensten Interesse zur Durchsicht meines Schriftchens einlade, stelle ich zugleich allen Herren Aerzten, die in eigener Person mit nervösen Uebeln zu kämpfen haben, mein Hilfsmittel kostenfrei zur Verfügung und zwar zu ihrem eigenen Besten und zu ihrer eigenen Belehrung zugleich im Interesse der Allgemeinheit.

Vilshofen in Bayern, 1887. **Roman Weissmann,**
ehemaliger Landwehr-Bataillonsarzt,
Ehrenmitglied des ital. Sanitätsordens vom weißen Kreuz.

Zum Zwecke bequemeren Bezuges ist meine Broschüre, 16. Auflage: **„Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß" Vorbeugung und Heilung,** in **Danzig** bei **v. Lewinski,** Sandgrube 54, in **Berlin,** bei **F. Krämer,** Waldemarstraße 23, in **Stettin** in der **Otto Späthen**'schen Buchhandlung, in **Elbing** bei **Selckmann,** Brückstraße 20, in **Hamburg Expedition der „Tribüne",** Alter Steinweg 42, in **Breslau** bei **J. Friedländer,** Ohlauerstraße 36/37, Eing. Ecke Taschenstraße, in **Dresden** bei **Alfred Blembel,** Wilsdrufferstraße 39, in **Frankfurt a. M.** bei **E. Kannegießer,** Neue Kräme 9, in **Düsseldorf** bei **J. Sotta,** Klosterstr. 10, in **Leipzig** bei **E. Reiß,** Elisenstraße 69, in **Hannover** bei **A. Hemme,** Vahrenwalderstr. 6, in **Celle** bei der **Schulze**'schen Schulbuchhandlung, in **Stuttgart** bei **Geißelmann,** Sanitätsbazar, Kronprinzstraße 12, in **Augsburg** bei Hof-Apotheker **Berger** und **Schmidt**'sche Buchhandlung (Herzer), in **München** bei **O. E. Reiß,** Adalbertstraße 53 O., in **Nürnberg** bei **Sigm. Meinel,** Wunderburggasse 5, in **Freiburg** (Baden) bei **L. Schmidt-Vogler,** Verlags-Handlung, in **Bremen** bei **Heinrich Helmers,** Langewieren 5, in **Wien** bei **J. Bretzner & Co.,** Buchhandlung, I. Tegetthoffstraße 8, in **Budapest, G. Grimm**'sche Buchhandlung, Hatvanergasse 2, in **Graz** bei **E. Blodig,** Paradeisgasse, in **Willisau** (Schweiz) bei Apotheker **Kuenbühler** deponirt und kostenlos zu beziehen. (4766

Offerte.

Für eine leistungsfähige Dampfkäserei Tilsit's werden regelmäßige Abnehmer gesucht; nur feinste Waare in Brioler □ u. echten Tilsiter Sahnenkäse. Preise reell. Versandt nach allen Weltgegenden. An unbekannte Firmen pr. Nachnahme. Verpackung gratis. Postcolli versende auch.
F. Geleszus, Tilsit,
3866) Käsereibesitzer.



Der Bockverkauf

aus der hiesigen Stammheerde findet

Montag, d. 29. August,
Vormittags 12 Uhr,
statt.

Wagen zur Abholung der Käufer stehen am gedachten Tage Morgens 8 Uhr in **Rheda** bereit. (4344

Krockow, den 4. August 1887.

Graf Krockow.




Wie alljährlich treffe ich in **Pelplin** (**Mohr's** Hotel) mit einem Transport von **80** diesjähr. litthauischen

Füllen

(jedes Füllen ist mit dem litthauischen Gestütsbrand versehen)

am Freitag, d. 9. Septbr. c., ein. — Der Verkauf beginnt von Morgens 10 Uhr ab. Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, vorzügliches und kräftiges Material für mäßige Preise zu liefern. (4707

Zahlungstermin stelle vortheilhaft.

Mewe, im August 1887.

Carl Loewenthal.

10 schöne tragende Fersen
(ostfriesische Race)

stehen auf der Königlichen Domäne **Wierzchutzin,** Kreis Lauenburg Pomm., zum Verkauf. (4778

Orthmann

Auf Dom. **Rathsdorf** bei Preuß. Stargard stehen

25 sprungfähige Rambouillet-Böcke

zum Verkauf. (4712
Grams.

Hypothekenkapital zu 4½ % auf Großgrundbesitz offerirt
F. Andersen, (4761
Reitbahn Nr. 7 a. parterre.

Günstiger Verkauf eines Colonial-waaren-Geschäfts.

Mein Colonial- und Delicateßwaaren-Geschäft mit schönem Grundstück in bester Lage Danzigs, **alte Nahrungsstelle,** will ich mit **1500** Thlr. **Anzahlung** verkaufen.
Adr. u. 4760 an d. Exped. d. Ztg.

Eine gut erhaltene Boussole mit 25 cm langem Fernrohr bei 15 cm Limbus-Durchm. und **1 Nivellir-Instrument** mit 25 cm langem Fernrohr, beide mit Stativs, stehen billig zu verk.
Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Ztg. unter Nr. 4626.

Ein tücht, energischer, verheiratheter

Landwirth

36 Jahre alt, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht eine **dauernde, selbstständige Stellung** als Administrator oder erster Inspector. Antritt kann sofort erfolgen.

Adressen erbeten unter O. 4027 durch **Haasenstein & Vogler, Danzig.** (4723

Vom 1. September cr. findet in meinem Manufactur- und Modewaaren-Geschäft ein

Commis,

der in einem feineren Geschäft schon thätig gewesen, u. mit dem Decoriren vertraut ist, gleichzeitig ein **Lehrling** mit guter Schulbildung, Stellung.

Hirschberg Nachf.,
Culm Westpr. (4567

Ein Compagnon

mit ca. 4000 M. baarem Vermögen, der selbst mit thätig im Geschäft ist, wird gesucht. Geschäftskenntniß nicht erforderlich. Adressen unter 4765 nimmt die **Exped. d. Ztg.** entgegen.

Für meine Eisenhandlung suche ich zum sofortigen Antritt

einen Lehrling.
Joseph Sternberg,
4706) Dirschau.

Tüchtige

Schlosser u. Schmiede

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei

F. Eberhardt, Bromberg,
Eisengießerei, Maschinen- u. Dampfkesselfabrik. (4634

Ein erfahrener, verheiratheter

Administrator

der viele Jahre ein größeres Gut mit mehreren Vorwerken bewirthschaftet, sucht eine ähnliche Stellung. Die besten Zeugnisse können vorgelegt werden.
Offerten unter J. postlagernd Osterode, Ostpr. erbeten.

Eine erste **Berliner Manufactur-Firma sucht für Ost- und Westpreußen** einen tüchtigen

Reisenden,

eventuell Agenten.
Offerten sub J. F. 3601 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW. (4735

Für einen jung. Mann aus achtbar. Familie wird eine Stelle bei einem Rechtsanwalt zum Schreiben gesucht. Adr. u. Nr. 4759 an die **Exped. d. Ztg.**

Ein junger Mann, Materialist, welcher Mitte September seine Militärzeit beendet hat, sucht per 1. Oktober Stellung. Gefl. Offerten unter 4703 an d. Exped. d. Ztg. erb.

Dominium Orle bei Gr. Liniewo sucht zum 1. October einen brauchbaren zuverlässigen **zweiten** (4711

Wirthschaftsbeamten

Ein Organist

kath., mit g. Zeugnissen sucht Stellung. Adr. unter F. P. 1800 **Graudenz,** postl.

Pension

Ein Lehrer wünscht 2 Knaben in Pension zu nehmen. Gewissenhafte Beaufsichtigung der Schularbeiten. Preis pro anno incl. Musikunterricht (durch einen geb. Musiklehrer) 500 Mark. Meldungen unter 4770 baldigst in dieser Zeitung erbeten.

Mitpensionär

z. Gesellsch. für einen 10jähr. Knab. in geb. Familie zum Octbr. gesucht.
Adr. erb. u. 4772 an d. Exp. d. Ztg.

Am Hafenkanal

ist sofort ein Comptoir und ein auch zur Salz-Lagerung eingerichteter Speicher, ferner sind 2 Speicher vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Jopengasse 66, II. (4743

Langgasse 31, 2. Etage, ist eine herrschaftliche Wohnung vom 1. October zu vermiethen. Näheres im Laden. (4379

Die Annonce dieser Zeitung in Nr. 16594 vom 6. August 1887 fühlen sich die Innungsmitglieder der Stadt Dirschau verpflichtet, mit folgendem zu widerlegen: Im hiesigen Orte sind außer den Nichtinnungsmitgliedern circa 20 Innungsmeister und unter diesen gewiß tüchtige, die gute Arbeit liefern, auch akademisch ausgebildet sind, mithin unter keinen Umständen, **außer an Arbeit,** Mangel an Schneidermeister hier vorhanden ist. Dabei sind die Löhne hier sehr heruntergedrückt und können hier nur Meister existiren, welche Geld zum Zusetzen oder noch einen Nebenerwerb haben. Neu zuziehende oder herbeigelockte Meister gehen daher nur ihrem Untergange entgegen, weshalb wir vor Zuzug nach Dirschau nur warnen können.
Die Dirschauer Schneiderinnung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.